Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 9. Juni 1929. Nr. 152.

Unterzeichnung des Schlußberichtes in Paris.

Young, Moreau und Schacht Hand in Hand.

Paris, 8. Juni. Vor der Unterzeichnung des Schlußberichtes stellten sich Young-Schacht und Moreau einem Photographen. Young in der Mitte gab mit symbolischer Geste Moreau und Schacht die Hand. Sofort entstand das geflügelte Wort: **Die Hand die zahlen wird, die Hand die erhalten müßte und die Hand die schließlich tatsächlich einkassiert.**

Die Pariser Morgenblätter zum Abschluß der Sachverständigenkonferenz.

Paris, 8. Juni. Das Werk der Sachverständigen wird von den Pariser Morgenblättern sehr verschieden beurteilt. Am objektivsten äußert sich der „Petite Parisien", der den Young-Plan als ein Kompromis bezeichnet, daß den Wunsch einer der interessierten Parteien ganz erfülle.

Das „Echo de Paris" ist mißtrauisch und meint, der Hauptfehler des Young-Planes sei — und in dieser Hinsicht wiederhole er nur den Fehler des Daves-Planes — ein Deutschland voraszusetzen, das loyal entschlossen sei, fast 60 Jahre lang seine Besieger und Gläubiger zu entschädigen.

Auch das sozialistische „Ouvre" ist mißtrauisch und fragt, ob Frankrei chvon seinen Schulden befreit werde, wenn das von den Sachverständigen angenommene System nicht funktioniere, weil Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfülle. Wenn diese Frage nicht klar sei, werde Frankreich nicht ratifizieren können.

Der nationalistische „Avenir" sieht das Hauptverdienst der Sachverständigenarbeiten darin, die deutschen Schulden genau festgelegt zu haben.

Die „Ere Nouvelle" meint, daß von den Sachverständigen gefundene Kompromis habe einen größeren psychologischen als technischen Wert. Der Erfolg der Besprechungen im Hotel Georg 5. bedeute einen neuen Schritt auf der großen Straße der allgemeinen Befriedigung.

Die Stellungsnahme des amerikanischen Kabinettes und der Finanzkreise.

New York, 8. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, besprach das Kabinett die durch die in Paris erzielte Einigung geschaffene Lage. Amtliche Kreise äußern ihre Genugtuung darüber, daß die Sachverständigenverhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben. Man weist darauf hin, daß die Räumung des Rheinlandes durch die Alliierten nunmehr sehr wünschenswert sei, da dadurch das geschäftliche Leben gehoben und die Industrie gefördert werden würde. Man würde die Räumung ebenso begrüßen, wie die nunmehr beschlossene Freigabe der Reichsbahn und die Befreiung der deutschen Industrie von Belastungen, die sie bisher behindert haben. Während die Presse die großaufgezogenen Meldungen mehr oder weniger kommentarlos veröffentlicht, erklären die Finanzkreise aus der Wallstreet in New York, daß Deutschland bisher nur durch die Aufnahme von Auslandsanleihen seien Kriegsentschädigungsverpflichtungen nachkommen konnte Vorläufig könne aber der amerikanische Markt keinerlei weitere Anleihen unterbringen, da Deutschland die durch Anleihen einlaufenden Gelder nur zur Erfüllung seiner Kriegsentschädigungsverpflichtungen verwenden müsse. Der amerikanische Finanzmarkt sei zur Zeit nicht aufnahmsfähig für Reparationsbons. Wenn aber das deutsche Reich in Zukunft solche Bons hier unterbringen wolle, so könne es nur zu Lasten der deutschen Industrie geschehen. Außerdem könnten nur Bons mit einem so hohen Zinsfuß in Amerika einen Markt finden, daß sie eine außerordentlich schwere Bürde für das Reich. darstellen würden.

Beschleunigung des deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Direkte Verhandlungen polnischer und deutscher Industrieller.

Das „Berliner Tagblatt" verlautbart mit Angabe der vertrauenswürdigen Quelle die Ankündigung, daß noch Mitte dieses Monates eine **direkte** Zusammenkunft eines eng bezeichneten **Kreises** deutscher und polnischer Industrieller stattfinden wird, um in gemeinsamer Aussprache die gegenseitigen Wünsche kennen zu lernen und zu besprechen, damit auf diese Weise **der** Abschluß des Handelsvertrages beschleunigt **werde.**

Das Ostseeproblem.

Im Zusammenhang mit der starken Aktivität, die Schweden in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Ostseestaaten entfaltet, und die in den Besuchen des estnischen Staatsältesten und des Präsidenten der lettischen Republik in Stockholm sowie in dem angesagten Gegenbesuch König Gustavs in Tallinn und Riga ihren Ausdruck findet, ist in der Presse der osteuropäischen Staaten in den letzten Tagen wiederholt das Ostseeproblem aufgerollt worden. Man ging dabei von der Annahme aus, daß die Aktivität Schwedens eine politische Absicht verfolge, die notwendigerweise eine Spitze gegen irgendeinen anderen Staat haben müsse, der auf dem Gebiete der Ostseestaaten eigene Interessen habe. Die „Vossische Zeitung" erblickt diesen Staat, zu dessen Nachteil sich die Tätigkeit der schwedischen Politik auswirken müsse, in Polen. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhange daran, daß die Baltenstaaten in den ersten Nachkriegsjahren unter einem starken Einfluß der polnischen Politik gestanden sind, und vertritt dann die Ansicht, daß dieser politische Einfluß im Laufe der nächsten Jahre durch die **wirtschaftliche** Zusammenarbeit Deutschlands mit Sowjetrußland auf dem Gebiete der Ostseestaaten zurückgedrängt worden sei. Polen hätte zwar in der gleichen Zeit seinen Drang nach der Ostseeküste in eine wirtschaftliche Form gekleidet und einen Handelsvertrag mit Lettland abzuschließen vermocht, der ihm einen weitgehenden wirtschaftlichen Einfluß auf dem Gebiete der Ostseestaaten sichere — doch stoße es gegenwärtig auf jene schwedische Aktion, die sein weiteres Vordringen zu kennen geeignet sei.

Aus diesen Ausführungen des Berliner Blattes spricht deutlich die Absicht, auf dem Gebiete der Ostseepolitik einen Gegensatz zwischen Schweden und Polen zu konstruieren und auf diese Weise Schweden zu einem Instrumente der deutsch-national-sowjetrussischen G. m. b. H. zur politischen und wirtschaftlichen Exploitation der Baltenstaaten zu machen. Es wirft sich nun die Frage auf, ob die Grundlagen vorhanden sind, die einem derartigen politischen Spiel zu einem Erfolge verhelfen könnten.

Die Ziele, die Schweden auf dem Gebiete der Baltenstaaten verfolgen kann, sind politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur. Was die politischen Ziele anbelangt, so ergeben sie sich aus den allgemeinen Tendenzen der schwedischen Außenpolitik. Das Leitmotiv, das sich wie ein roter Faden durch alle außenpolitischen Kundgebungen Schwedens zieht, ist die Idee der Sicherung des Friedens. Für diese Idee sucht es möglichst viele Anhänger zu gewinnen, zu Gunsten dieser Idee sucht es auch seinen Einfluß in den Baltenstaaten zu stärken. Da nun Polen ebenfalls eine ausgesprochene Friedenspolitik betreibt und die gleichen außenpolitischen Ziele, wie Schweden, verfolgt, so gibt es auf dem politischen Gebiete zwischen Schweden und Polen keinen Gegensatz. Es können zwischen den beiden Staaten Meinungsverschiedenheiten über die anzuwendenden Mittel bestehen, da Schweden dank seiner isolierten Lage fast von niemandem bedroht ist und demgemäß für radikalere Mittel zur Pazifizierung Europas stimmen dürfte, als Polen, das an seiner Ostgrenze einen mächtigen und in seiner Politik und Entschlüssen unberechenbaren Gegner besitzt und das sich an seiner Westgrenze der Expansionsbestrebungen der deutschen Nationalisten erwehren muß. Da jedoch die von beiden Staaten verfolgte Grundidee die gleiche ist, so kommt auf dem Gebiete der Baltenstaaten zwischen ihnen nicht nur kein Konflikt in Frage; sondern es besteht im Gegenteil die Möglichkeit einer ersprießlichen Zusammenarbeit für die Sache des Friedens.

Das wirtschaftliche Ziel Schwedens beruht in der Eroberung neuer Absatzmärkte für die Produkte der schwedischen Industrie. Schweden ist ein Industriestaat par excellence, der auf verschiedenen industriellen Gebieten sich eine Art Monopolstellung in Europa errungen hat. Die wichtigsten Produkte Schwedens finden in den Produkten der polnischen Industrie keine Konkurrenz, vielmehr ist auch Polen ein Abnehmer schwedischer Produkte. Auch auf dem Gebiet der Baltenstaaten werden somit die schwedische und die polnische Wirtschaft zueinander nicht in Konkurrenz treten, im

Die Lemberger Ruhestörungen.

Ein Delegierter des Justizministeriums zur Untersuchung der Lemberger Vorfälle.

Im Charakter eines Delegierten des Justizministers zum Zwecke der Berichterstattung über die Vorfälle in Lemberg ist aus Warschau der Staatsanwalt Tokarski nach Lemberg gekommen. Er studierte im Gerichte alle Einzelheiten der Vorfälle und informierte sich über die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung gegen die wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verhafteten Studenten der Lemberger Hochschulen. Der Staatsanwalt kehrte dann in der Nacht nach Warschau zurück.

Verhaftung des Druckereidirektors Bros in Lemberg.

Am Freitag ist der „Lwowski Kuryer Poranny" viermal konfisziert worden. Der „Lwowski Kuryer Poranny" ist das Organ der Lemberger Nationaldemokraten. Nach der gestrigen Revision in der Druckerei Kresy, wo der „Lwowski Kuryer Poranny" gedruckt wird, wurde der Direktor der Druckerei, Bros, wegen Zurückhaltung eines großen Teiles der konfiszierten Zeitung verhaftet.

Neue Zusammenstöße.

Lemberg, 8. Juni. Kurz nach der Abreise des Delegierten kam es gestern abends zu neuen Kundgebungen der nationalistischen Studenten. Ein starkes Polizeiaufgebot versuchte die Demonstranten auseinander zu treiben. Dabei erlitten einige Polizeibeamte und zahlreiche Studenten Verletzungen durch Kolbenhiebe und Messerstiche. An einer anderen Stelle der Stadt bewarfen die Studenten den stellvertretenden Gemeindevorsteher, der vermitteln wollte, mit Steinen. Auch hier kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Auf beiden Seiten wurden insgesamt etwa zwanzig Personen verwundet. Der Studentenstreik an den Lemberger Hochschulen dauert fort.

Besprechung beim Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Dr. Switalski hatte mit dem Innenminister General Skladkowski und mit dem Direktor des politischen Departements Stamorowski eine Konferenz über die Lemberger Vorfälle.

Die Madrider Minderheitenaussprache.

Der Londoner Bericht im wesentlichen angenommen.

Madrid, 8. Juni. Die geheime Sitzung des Ratskomitees am Sonntag vormittags entfesselte einen heftigen Kampf, in dem die Vertreter von Kanada und Finnland in schärfster Weise für einen Ausbau und Verbesserungen der bedeutungslosen Vorschläge des Londoner Berichtes eintraten. Staatssekretär von Schubert erklärte, daß er die allgemeinen Grundsätze des Londoner Berichtes grundsätzlich ablehne. Dagegen forderte Titulescu, daß sowohl die allgemeinen Grundsätze, als auch die einzelnen, praktisch gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Vorschläge gemeinsam angenommen oder abgelehnt würden.

Die Verhandlungen nehmen einen sehr wenig günstigen Verlauf. Es ergab sich, daß die Mehrheit der Ratsmitglieder die einzelnen Vorschläge des Londoner Berichtes in der vorliegenden Fassung annehme. Briadn zeigte sich außerordentlich energisch und verstand es, bei jedem Punkt die kanadischen und finnlädischen Abänderungsvorschläge zurückzuweisen. Das Gesamtergebnis zur Stunde ist das, daß gegen Deutschland, Kanada und Finnland die Empfehlungen des Londoner Berichtes mehr oder weiger angenommen sind. Sollte tatsächlich die Londoner Emphelung in der von Adatschi ausgearbeiteten Form angenommen werden, so wird der Völkerbundsrat noch das endgültige Wort in der nächsten Sitzung zu sprechen haben.

—0—

Gegenteil eröffnet sich ihnen hier die Möglichkeit eines Ausbaues jener polnisch-schwedischen Industrie- und Handelsfirmen positiv in Erscheinung getreten ist.

Die kulturellen Ziele Schwedens in den Baltenstaaten liegen in der Wiedererneuerung jener starken kulturellen Verbindung, die zwischen Schweden und den Baltenvölkern zur Zeit der schwedischen Hegemonie an der Ostsee bestanden hat. Schon damals hat jedoch ein friedlicher Wettbewerb zwischen der polnischen und der schwedischen Kultur sich auf dem Gebiete der jetzigen Baltenstaaten bemerkbar gemacht, der nicht nur zu keinem Konflikt führte, sondern im Gegenteil zu einem lebhaften Austausch der kulturellen Güter zwischen Schweden und Polen Anlaß gab. Auch auf diesem Gebiete ist also ein Grund zu der Befürchtung, es bestünde die Möglichkeit eines polnisch-schwedischen Konfliktes auf dem Gebiete der Baltenstaaten, nicht vorhanden.

Die Reden, die gelegentlich des Stockholmer Besuchs des Präsidenten der lettischen Republik, Semgals, zwischen diesem und dem König Gustav gewechselt wurden, geben als Zweck des Besuches die wirtschaftliche und kulturelle Annäherung, als die Tendenz die Zusammenarbeit an der Stabilisierung des Friedens Osteuropas an. Diese Kundgebung wird in Polen zweifellos ein sympathisches Echo auslösen, da sie als ein Beweis dafür gewertet werden kann, daß der Friedensgedanke, für den sich Polen mit allen Kräften einsetzt, immer mehr erstarkt. Die deutschnational-sowjetrussische G. m. b. H. zur Exploitation der Baltenstaaten wird sich dagegen überzeugen, daß der Gedanke an die Möglichkeit der Konstruierung eines Gegensatzes zwischen Polen und Schweden nur ein Traum war. Und Träume sind Schäume....

B.

Spanisch-italienische Freundschaft.

Madrid, 8. Juni. Staatssekretär Grandi soll am Sonntag abends in Madrid eintreffen, um an sämtlichen amtlichen Veranstaltungen teilnehmen zu können, und die spanisch-italienischen Beziehugen zu fördern, da Italien im Werben um Spanien nicht fehlen will. Zum 11. Juni wird der Besuch der italienischen Mittelmeerflotte in Valencia angekündigt.

Das nachdrückliche Auftreten Italiens in Madrid erregt eine gewisse Nervosität in Frankreich, dessen Mittelmeerstellung durch eine spanisch-italienische Einheitsfront bedroht werden könnte.

Die Zustände im Oppelner Gefängnisse

Die in Breslau erscheinende kommunistische „Arbeiterzeitung" bringt verschiedene Fälle von Mißhandlungen von Sträflingen im Oppelner Gefängnisse zu Sprache. Es handelt sich um einen Gefangenhauswärter Namens Schursiegel. Wie die Zeitung behauptet, sind seine Opfer zum größten Teile polnische Staatsbürger, da dieselben sofort nach der Abbüßung der Strafe über die Grenze geschafft werden und dadurch die Möglichkeit der Beschwerde fast ausgeschlossen ist.

Gemeinsame Beratung der Vertreter der Bauernparteien.

Am Freitag mittag hat eine gemeinsame Beratung der parlamentarischen Vertreter der Klubs der Bauernparteien stattgefunden. Die Piastpartei war durch die Abg. Rataj und Pienionzek, die Wyzwolenie durch den Abg. Rog und die Bauernpartei durch die Abg. Dombski und Pluta vertreten. Der Zweck der Beratungen war die Schaffung einer gemeinsamen Plattform für die Tätigkeit der Parteien sowohl im Lande, als auch im Sejm.

Der Tag in Polen.

Die Lohnbewegung in der Bielitz-Bialaer Textilindustrie.

Die Industriellen ziehen die Kündigung zurück.

Die Kündigung des Tarifes durch die Industriellen der Textilindustrie brachte die Arbeiterschaft einige Wochen in einen tariflosen Zustand. Eine während dieser Zeit erfolgte Verhandlungen verlief ergebnislos. Ein vom 29. Mai vom Industriellenverband an die Arbeitergewerkschaften gerichtes Schreiben gab bekannt, daß der gesamten Arbeiterschaft in der Textilindustrie die Arbeit zum 15. Juni gekündigt werde. Eine Verhandlung lehnten die Arbeitnehmerorganisationen mit den Industriellen ab. In dieser Zeit entstand auch ein Teilstreik bei der Firma Tugendhardt in Biala. Die Situation spitzte sich zu und wurde durch die Ablehnung einer Verhandlung erschwert.

Ueber Vermittlung des Arbeitsinspektors Dr. Bartonec hat der Industriellenverband am Freitag, den 7. Juni eine Sitzung abgehalten. Der Industriellenverband faßte folgenden Beschluß:

Da die Arbeitnehmerorganisationen sich zu einer Verhandlung bereit erklärt und der Teilstreik bei Tugendhadt beendet wurde, werden die Kündigungen für die Arbeiterschaft der Textilindustrie zurückgezogen. Die Anträge des Industriellenverbandes werden den Gewerkschaften bei der kommendenVerhandlung mitgeteilt. Die nächste Verhandlung findet im Laufe der kommenden Woche statt.

Durch die Vermittelung des Arbeitsinspektors ist eine Verschärfung der Lage verhindert worden. Es ist zu hoffen, daß auch der weitere Gang der kommenden Verhandlung die Industrie und die Arbeiterschaft vor einem großen Nachteil bewahrt.

Günstiges Resultat der Verhandlungen wegen einer ausländischen Anleihe für die Landwirtschaft.

Am Mittwoch ist der Direktor des Departements des Finanzministeriums für Geldverkehr Baranski mit dem Luxuszuge aus Paris nach Warschau zurückgekehrt. Er hat in Vertretung der polnischen Regierung die Verhandlungen bezüglich der Schaffung einer Zentralbank für landwirtschaftliche Kredite geführt.

Das Resultat der durch Direktor Baranski geführten Verhandlungen ist günstig und die Unterfertigung des Vertrages mit den ausländischen Kapitalisten in dieser Angelegenheit kann man für den nächsten Monat erwarten. Gestern erstattete Direktor Baranski über die Verhandlungen dem Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski einen Bericht.

Zu bemerken wäre, daß einige Zeitungen, darunter auch die „Kattowitzer Zeitung" die Nachricht verbreiteten, als ob die französischen Kapitalisten die Erteilung der Kredite abgelehnt hätten.

Raubmord bei Zawiercie.

Am Donnerstag, abends um 8 Uhr, wurde der Arbeiter Anton Kot in der Gegend von Zerkowitz beraubt und ermordet. Kot ist auf dem Fahrrade aus der Fabrik gefahren und begegnete zwei Individuen, die vom Gehweg auswichen und dann auf ihn einige Schüsse abgaben. Der verwundete Kot ist vom Fahrrade gefallen und die Banditen haben weitere drei Schüsse auf den liegenden Kot abgegeben, worauf sie ihn in ein Getreidefeld schleppten und ihm 89 Zloty, eine Uhr und das Fahrrad raubten und die Flucht ergriffen. Der fünfmal getroffene Kot schleppte sich noch bis zum Gehweg, wo ihn Passanten fanden. In das Spital übergeführt, starb er gegen Mitternacht. Vor dem Tode hat er eine genaue Personenbeschreibung der Banditen gegeben. Wie aus der Beschreibung hervorgeht waren es die aus Lodz stammenden Franz Mydlarz und Siegmund Nowak, die bereits seit längerer Zeit von der Krakauer Polizei gesucht werden. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

—0—

Bewaffneter Überfall und Entführung.

„Expreß Wilenski" teilt mit: Vorgestern, nachmittags, auf dem Abschnitte Nowe Troki, sind im Rayon des Dorfes Dumbla, das einen Kilometer von der Grenze entfernt liegt, drei bewaffnete litauische Grenzwächter über die Grenze auf das polnische Territorium gekommen. Sie wurden von niemandem angehalten und eilten raschen Schrittes dem Dorfe zu. Unterwegs wichen sie vom Wege ab auf ein Feld, auf dem ein Mann namens Apanas Rusakow arbeitete. Die Wächter stürzten sich auf Rusakow und begannen ihn zu binden. Rusakow wehrte sich, wie er konnte, und rief um Hilfe. Einer der Wächter schlug ihm darauf mit dem Kolben des Revolvers auf den Kopf und der andere knebelte ihn. Schließlich gelang es den Wächtern, Rusakow zu binden. Sie nahmen ihn auf die Schultern und trugen ihn auf litauisches Territorium. Zeugen des Vorfalles waren Hirtenknaben.

Brand in den staatlichen Waldungen in Braslaw.

Aus Braslaw wird über einen Brand in den staatlichen Waldungen in einer Entfernung von 12 km. von Slobotki berichtet. Das Feuer vernichtete 4 ha. Wald. Der Brand wurde mit Hilfe der Soldaten des Grenzschutzes gelöscht. Die Ursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

Wer darf heiraten?

Die Frage: „Wer darf heiraten?" beschäftigt ohne jeden Zweifel tagtäglich Tausende und aber Tausende von Männern und Frauen, die verantwortungsbewußt genug sind, nicht ohne reifliche Ueberlegung den Bund der Ehe zu schließen. Der eine hat materielle Bedenken, der andere gesundheitliche usw., usw. Mögen die nachfolgenden kleinen Aufsätze weg- und richtunggebend sein.

Der Jurist spricht . . .

Von Dr. jur. Leroi.

Für den Juristen gibt es keine Selbstverständlichkeiten. Darum sei zunächst einmal festgestellt, daß grundsätzlich jeder Mensch, von einem gewissen Alter an, heiraten darf, jedoch nur eine Person des konträren Geschlechts. Im übrigen enthält das Bürgerliche Gesetzbuch in seinem Teil „Familienrecht" die meisten unser Thema berührenden Fragen. Das Heiraten ist ein Rechtsgeschäft, das einer besonderen Form bedarf. Nur diejenige Ehe ist gültig, die auf dem Standesamt geschlossen worden ist. Der Standesbeamte darf jedoch nicht jedes Paar, das ihn darum bittet, ehelich verbinden, vielmehr muß er zunächst darauf achten, daß die notwendigen Papiere schon beim Aufgebotsantrag eingereicht worden sind. Wer keine Papiere hat und sich auch keine verschaffen kann, ist sehr übel dran und muß sich oft jahrelang mit den Behörden herumplagen. Viele Staatenlose wissen hiervon ein trauriges Lied zu singen. Wer also keine Papiere hat, der darf nicht heiraten. Dieses Ehehindernis steht zwar nicht im BGB., aber seine Bedeutung ist nicht zu unterschätzen. Haben die Heiratslustigen glücklich alle notwendigen Papiere beisammen, so wird das Standesamt als erstes darauf zu achten haben, daß die Verlobten (so heißen nämlich im Gesetz diejenigen, die sich heiraten wollen, auch wenn gar keine richtige Verlobung stattgefunden hat) das heiratsfähige Alter erreicht haben. Männer dürfen nicht vor 21, Frauen vor 16 Jahren heiraten. Ausnahmen können unter Umständen bewilligt werden. Auf keinen Fall jedoch dürfen Männer, die noch nicht 18 Jahre alt sind, in den Ehestand treten.

Aber auch nicht jeder Ehekandidat, der das heiratsfähige Alter besitzt, darf zu dem „Rechtsgeschäft Ehe" zugelassen werden. Arm darf er zwar sein wie eine Kirchenmaus, dumm wie ein Ochse und krank, daß es die Beamten jammert, nur eines darf er unter keinen Umständen sein: geschäftsunfähig. Hierunter ist nicht etwa irgendeine körperliche Unfähigkeit zu verstehen, sondern nur eine rein juristische. Da die Eheschließung ein Vertrag ist, müssen die Parteien auch rechtlich in der Lage sein, einen solchen Vertrag abzuschließen. Hieraus folgt, daß ein Geisteskranker eine Ehe nicht eingehen kann. Sind nun die Verlobten „ehemündig", geschäftsfähig und nicht bereits verheiratet (miteinander oder mit dritten Personen), so ist jeder von beiden prinzipiell in der Lage zu heiraten. Ob er allerdings den von ihm auserwählten Partner heiraten darf, ist eine andere Frage. Unser heutiges Recht verbietet prinzipiell die Ehe zwischen nahen Verwandten und Verschwägerten in gerader Linie. Daß ein Sohn nicht seine verwitwete Mutter oder ein Bruder seine Schwester heiraten darf, entspricht durchaus jedem normalen europäischen Gefühl. Daß aber z. B. ein Sohn die gleichaltrige Stiefmutter, nach dem Tode seines Vaters, nicht heiraten darf, muß man ausdrücklich wissen, denn hier könnte das Gefühl den modernen Menschen vielleicht im Stich lassen. Ferner muß auf die Bestimmung hingewiesen werden, die eine Ehe zwischen einem geschiedenen Ehegatten und dem im Scheidungsurteil festgestellten Dritten untersagt. Allerdings kann hier auf Antrag von der Behörde Dispens erteilt werden. Zur Beruhigung unverbesserlicher Hagestolze sei zum Schluß übrigens noch bemerkt, daß eine Frage: Wer muß heiraten? rechtlich nicht mehr besteht. Früher konnte eine Verlobte mit staatlicher Gewalt den heiratsscheuen Verlobten zum Altar schleppen (das kanonische Recht sah eine solche Zwangskopulierung vor), heute lautet der erste Satz des Familienrechtes: „Aus einem Verlöbnis kann nicht auf Eingehen der Ehe geklagt werden."

Welches Einkommen ist zum Heiraten nötig?

Von Annie Juliane Richert.

In früheren Jahren fragte man weit weniger als heute danach, ob die materielle Grundlage für eine Ehe gesichert war, sondern man stellte die Neigung der beiden jungen Leute zueinander in den Vordergrund. Mit dieser Neigung schien das Bestreben, selbst mit dem kleinsten Einkommen hauszuhalten und sogar noch Rücklagen davon zu machen, unlöslich verbunden zu sein. Und meist ging die Sache gut, während heute, selbst bei wirtschaftlicher Sicherheit, der Bestand der Ehe noch keineswegs gesichert ist. Wenn sich zwei Leute verstehen und wirklich den Wunsch haben, gut miteinander zu leben und vorwärts zu kommen, dann ist es letzten Endes gleichgültig, ob einer im Jahre 1800 Mark verdient oder 25 000, der Lebensrahmen wird innegehalten und nicht überschritten. Die Ehe ist eine Interessengemeinschaft, und je sorgfältiger man den Wirtschaftsplan im Hinblick auf Zukunfts- und Altersversorgung ausarbeitet, je mehr man Hand in Hand geht bei der Errechnung aller Notwendigkeiten, desto haltbarer wird die Gemeinschaft sein. Besonders in einem Punkt sollten beide Teile einig sein: fünf Prozent des Einkommens zurückzulegen, um eine Altersversorgung in Form einer Lebensversicherung einzugehen. Die Sparfreudigkeit hat sich zwar wieder belebt, doch längst nicht in dem Maße, daß man ihr zumuten kann, ganz freiwillig ausgeübt zu werden. Ein wenig Zwang, ein gelinder Druck, wie ihn die Prämienzahlung einer Versicherung ausübt, ist den meisten Menschen willkommen und bequem.

Der Durchschnit kann in Deutschland mit einem Einkommen von etwa 3000 Mark rechnen. Damit läßt sich bei gutem Willen ein Leben zu Zweien besser führen, als bei unsparsamer Veranlagung das Dasein eines Einspänners. Die Furcht, mit seinem Einkommen zu Zweien nicht wirtschaften zu können, wird nur dann entstehen, wenn man der eigenen Neigung zu dem Zukünftigen nicht recht traut und daher auch nicht gewillt ist eigene Wünsche zur Bequemlichkeit im Interesse der „G. m. b. H." zurückzustellen. Solche nur auf das Eigene eingestellte Ehefeinde sind sehr gern zu Gast bei befreundeten Ehepaaren, freuen sich über die dortigen geregelten Verhältnisse und ahnen nicht, daß der junge Ehemann bei seinem jährlichen Einkommen von viertausend Mark noch zweihundertfünfundsiebzig Mark abstößt, um sich und seiner Frau einen ruhigen Lebensabend zu gewährleisten. Er ahnt nichts von der großen Freude gemeinsamen Sorgens und von dem Stolz des Ehemannes, der allen unglücklichen Zufällen des Lebens die schärfste Spitze durch die wirtschaftliche Sicherung seiner Familie abgebrochen hat. Fast immer kann man sagen, daß auch das kleinste feste Einkommen mindestens ebensogut für zwei sich verstehende Eheleute ausreicht, wie für einen einzigen ichbewußten Junggesellen — einerlei welchen Geschlechtes. Die knifflige Frage, welches Einkommen zu einer Eheschließung gehört, muß daher von dem erfahrenen Kenner folgendermaßen beantwortet werden: Vorausgesetzt, daß beide Ehepartner die Neigung zueinander als festen Grundbesitz mit in die Ehe bringen, genügt auch das kleinste feste Einkommen, wenn es nur durch verständnisvolles Wirtschaften, durch richtiges Einteilen und durch kluge Vorsorge für das Alter täglich vermehrt wird.

Was der Arzt meint . . .

Von Stadtarzt Dr. Korach, Berlin,

geschäftsführendem Vorstandsmitglied der „Vereinigung öffentlicher Eheberatungsstellen."

Heiraten dürfen Ehebewerber, deren Eheschließung mit den Forderungen, die vom gesundheitlichen und erbgesundheitlichen Standpunkte aus an Ehepartner gestellt werden müssen, in Einklang steht. Schwierig ist es jedoch des öfteren, die Frage der Ehetauglichkeit klipp und klar zu beantworten. Voraussetzung für die Beurteilung eines Ehebewerbers als Ehepartner ist eine eingehende ärztliche Untersuchung, die sich auf die körperliche Beschaffenheit und die eugenische (erbgesundheitliche) Bewertung des Ratsuchenden zu erstrecken hat. Größere Erfahrungen in der Beurteilung von Ehekandidaten hat man in den letzten Jahren bei der Arbeit in den öffentlichen Eheberatungsstellen gewonnen. Erfreulicherweise wächst die Zahl der Besucher der Eheberatungsstellen, deren es jetzt in Deutschland über 200 gibt, ständig. Die meisten Menschen, die eine Ehe eingehen, fragen jedoch noch immer zuvor keinen Arzt um Rat, wiewohl man es eigentlich für selbstverständlich halten sollte, daß Persönlichkeiten, die jahrzehntelang in ehelicher Gemeinschaft zusammenleben und Kindeseltern werden wollen, sich vor der Eheschließung über ihre gesundheitliche Ehetauglichkeit vergewissern. Wieviel Unglück könnte verhütet werden, wenn die Menschen auf die Prüfung ihrer gesundheitlichen und erbgesundheitlichen Eignung als Eheleute und Eltern mehr Gewicht legen würden, als dies leider heute geschieht.

Gibt es doch eine ganze Anzahl von Krankheiten, die die von ihnen betroffenen Männer und Frauen dazu bestimmen sollten, in ihrem eigenen Interesse und in Rücksicht auf die Notwendigkeit einer gesunden Nachkommenschaft auf gewisse Zeit oder teilweise auch dauernd von einer Eheschließung abzusehen. Syphilis, schwere Epilepsie, schwere Psychopathie und andere Leiden geben hierzu sehr oft ernstlich Veranlassung. Auch Tuberkulösen wird der Arzt als Eheberater des öfteren einen Aufschub der Eheschließung anempfehlen oder auch von einer Heirat gänzlich abraten. Bedarf es doch keiner näheren Ausführungen darüber, daß ein Mensch, der an einer offenen Tuberkulose leidet, seinen Ehepartner meist auf das schwerste gefährdet und für die Kinder, die der Ehe entsprießen und im Haushalt der Eltern wohnen, eine Lebensgefahr bedeutet.

Der ärztliche Eheberater muß ein Arzt sein, der eine besonders gute medizinische Ausbildung genossen hat und auch in der Vererbungslehre, der Psychologie und der Soziologie bewandert ist. Seine weitere Aufgabe ist es, mit Frauenärzten, Psychiatern und Spezialärzten für Geschlechtskrankheiten in geeigneter Weise zusammenzuarbeiten. Bei der Erhebung des ärztlichen Befundes hat der ärztliche Eheberater bei den Ratsuchenden je nach Lage des Falles besonders zu achten auf früher durchgemachte Erkrankungen, auf Größe, Körpergewicht, Fettpolster, Muskulatur, Knochen, Blut, Harn usw. Es sind Körperuntersuchungen vorzunehmen und entsprechende Vermerke zu machen, falls besonders hervorzuhebende Befunde oder Mißbildungen festgestellt werden. Ferner ist es wichtig, zu erfahren, ob unter den Verwandten des Ratsuchenden oder ihren Abkömmlingen Trinker, Epileptiker, Geisteskranke beziehungsweise mit sonstigen körperlichen Gebrechen Behaftete sich befunden haben.

Sicherlich gibt es eine große Anzahl erfahrener frei praktizierender Aerzte, die auf dem Gebiete sexualhygienischer Betreuung Erfolge aufzuweisen haben und diese auch künftig erzielen werden. Die öffentlichen Eheberatungsstellen bieten aber den großen Vorteil, daß sie in der Lage sind, auf ihre Existenz öffentlich aufmerksam machen zu können. Vermutlich werden diejenigen recht behalten, die der Ueberzeugung sind, daß nach Einrichtung einer großen Anzahl von Eheberatungsstellen überall in Deutschland die sexualhygienische Betreuung nicht nur in diesen Fürsorgen selbst, sondern auch in den Sprechzimmern der frei praktizierenden Aerzte den gebührenden bedeutenden Umfang einnehmen wird. Es gilt, dafür zu sorgen, daß die Frage: „Wer darf heiraten?" allen, die es angeht, möglichst sachverständig und rechtzeitig beantwortet wird. Hierbei führend mitzuwirken ist eine der wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Eheberatungsstellen. Vor der Tätigkeit auf anderen Gebieten der öffentlichen Gesundheitsfürsorge hat die fürsorgeärztliche Arbeit auf sexualhygienischem Gebiete etwas Besonderes voraus: in den Eheberatungsstellen wird nicht nur das Schicksal der lebenden Generation beeinflußt, sondern auch für das Ergehen künftiger Geschlechter vermag die Eheberatungsstelle von großer Wichtigkeit, vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die Handschrift antwortet . . .

Von Rafael Schermann.

Wer heiraten darf? Auch diese Frage beantwortet die Schrift, und das Sprechzimmer des Psychographologen wird vielleicht die Eheberatungsstelle von morgen sein. Ein ganz erheblicher Teil der Fälle, mit denen ich mich zu beschäftigen habe, gilt der Beziehung von Mann und Frau zueinander. Wie oft wollen Eheleute einander beweisen, daß ein Zusammenleben nicht mehr möglich ist — und die Schriftzüge der Leidtragenden offenbaren dann eine Kette unseliger Mißverständnisse, die an allem Zerwürfnis schuld sind. Die Schuldfrage spielt in diesen Fällen vielfach die entscheidende Rolle. Und die Schrift vermag häufig gerade dieses Zentralproblem des Eheleides zu klären. Zwei Beispiele statt theoretischer Erwägungen! Zwei Fälle aus meiner Praxis. In dem einen vermochte die Schriftuntersuchung Mißverständnisse zu beseitigen, an denen eine Ehe beinahe zerbrochen wäre, in dem anderen Fall hatte sie die nicht ganz alltägliche Aufgabe, Mißtrauen zu schaffen, wo früher Vertrauen war — und so ein Menschenleben zu retten. Der erste Fall betraf eine Dame, die zu Hause ewig müde, verdrossen, verstimmt und unverträglich war. Ihrem Gatten, einem beruflich sehr überanstrengten Menschen, war das Zusammenleben mit ihr schon beinahe zur Qual geworden. Ihr ebenso das Zusammensein mit ihm. Da kam sie zu mir. Schrieb mir ein paar Worte auf. Es war die Schrift einer Frau, die zu wenig schläft. Sie ist fahrig, nervös, schreibt ohne Anlaß plötzlich sinnlose große Buchstaben mit weitauslaufenden Schnörkeln. „Tanzen Sie bei Nacht etwas weniger, gnädige Frau!" riet ich ihr. „Drei Barbesuche in der Woche streichen — und Sie werden Ihr Leben, ausgeschlafen und nicht nervenverbraucht, wieder sehr erträglich finden!" Die Dame hat diesen einfachen Rat befolgt — und die beiden Eheleute sind noch sehr glücklich miteinander geworden.

Das andere Paar, von dem ich hier sprechen will, dachte auch, daß es sehr glücklich miteinander werden würde. Die Frau schrieb dem Mann einen heißen Liebesbrief, der mit den Worten schloß: „Es küßt dich innig . . ." Ich bekam die Schriftprobe zu Gesicht und riet dem Mann, der Schreiberin dieses Briefes gegenüber außerordentlich vorsichtig zu sein. Denn ich erkannte die Lüge dieser Handschrift. Eine Schrift voller gesteckter Schnörkel, voller künstlicher Unterlängen der Buchstaben, mit einem Wort: voll Unaufrichtigkeit. Aber kann auch der Schreiber lügen — die Schrift lügt nicht. Aus ihr ersah ich einen bösen Plan — ich wußte freilich nicht genau welchen — den die Schreiberin, die den Adressaten „innig küßte," gegen ihn ersonnen hatte. Ich sagte dem Mann, daß selbst ein Attentat gegen sein Leben und seine Gesundheit zu befürchten sei. Er lachte. Ließ es an der nötigen Vorsicht fehlen . . . und nur durch ein Wunder ist er den Folgen des Attentates mehrere Monate später entgangen. Ehrlichkeit vor allem! muß die Forderung aller Ehereformer sein. Und die Schrift ist, in gutem und in bösem Sinne, der stärkste, vielleicht der einzig untrügliche Beweis der Ehrlichkeit.

Wie steht es um die Aussteuer?

Von Anna Kappstein.

Heiraten darf, wer Verantwortungsgefühl in sich trägt. Die Verhältnisse, die Dinge, auch die Menschen, mindestens die Anschauungen wandeln sich. Um so mehr muß eine Beziehung, die auf Lebenszeit eingegangen wird, auf einer Grundlage beruhen, die so unverrückbar ist, wie menschliche Einrichtungen überhaupt sein können. Es klingt ein wenig altmodisch: Beziehung auf Lebenszeit — heute, da Zeitehe, Kameradschaftsehe, Ehe zu Dritt unbefangen erörtert werden. Man soll Schlagworte nicht überschätzen, mit denen mancher sich aufputzt, um als modern zu gelten. Die Ueberzahl der jungen Paare heiratet noch immer nach bürgerlicher Ueberlieferung, schon weil die Mehrzahl der Männer in bürgerlichen Berufen steht, die Ordnung im Persönlichen voraussetzen. Auch der Begriff „Versorgung", einst ein sehnsüchtig gehegter, ist den Mädchen noch nicht erstorben, obgleich die meisten selbst ihr Brot verdienen. Eine gewisse Berufsmüdigkeit zieht bei vielen Reiferen ein: laßt einmal andere für mich sorgen, entlaßt mich aus der Einseitigkeit des Gelderwerbens in die Vielfalt des Frauenwirkens. Auch wo anfangs die Lust da ist, mitzuverdienen, um die Lebenshaltung zu heben, meldet sich bei wachsenden Hausfrauen- und nahenden Mutterpflichten die Unlust an aushäusigen Berufen.

Das Auskommen des Mannes muß dann zureichen für Hausstand und Familie. Wo bleibt der Traum, nach bescheidenstem Beginn Stück um Stück anzuschaffen und die erst dürftige Wirtschaft allmählich zu vervollständigen? Wie häufig tut man einen Blick in solche stillose, weil unabgerundete, im Gröbsten steckengebliebene Haushalte, denen Behagen und Anmut mangeln! Man friert in diesen Wohnungen. Noch

schlimmer, wenn die Hauseinrichtung auf Ratenzahlung entnommen wurde und durch Krankheit oder Abbau die Raten nicht mehr gezahlt werden können. So bleibt, bis man etwas Besseres erfindet, die zureichende Aussteuer als Grundstock des Heimes sicherste Gewähr für das Eheglück. Nicht nur für das äußerliche. Innere Gemeinschaft leidet oft bis zum Zerbrechen an der Unzulänglichkeit des Alltags. Das „bißchen Freude" am gepflegten Besitz erhält die Liebenswürdigkeit, in der man einander gefällt.

Doch erhebt sich ein großes Aber: Wo soll in einer Zeit des wirtschaftlichen Druckes die Aussteuer herkommen? Sie muß der künftigen Lebenshaltung ungefähr entsprechen. Wie man auch spart, sie fordert auf jeden Fall ein großes Stück Geld! Denken wir uns eine modische junge Dame, die an Seide und Batist, Pyjamas und Morgenmäntel, an elegante Bett- und Tischwäsche gewöhnt ist, denken wir uns ein Brautpaar, das ein Haus machen will oder muß, so stellt die Aussteuer einen Gesamtwert von 20 000 bis 25 000 Mark dar. Die Hälfte entfällt auf Zimmer- und Kücheneinrichtung, die Hälfte auf Wäschevorrat. Bei schlichtem Lebenszuschnitt kommt man mit dem Viertel jener Summe aus und setzt bei einer Drei-Zimmer-Wohnung 3500 Mark für Möbel, Teppiche und Gardinen und mindestens 1000 Mark für Haus- und Leibwäsche an. In engstem Rahmen mag man sich für Wäsche mit 500 Mark, für Schlaf- und Wohnzimmer, Küche mit 1600 Mark behelfen. Viel Geld für jeden Stand! Dem Freudentag der Hochzeit gehen Monate der dunklen Sorge voran. Das müßte nicht so sein. Voraussicht bannt die Gespenster. Jeder Vater, der nicht über ein nennenswertes Vermögen verfügt, sollte für seine Tochter nach ihrer Geburt eine Aussteuerversicherung auf 5000 bis 10 000 Mark abschließen. Die monatliche Prämienzahlung ist so gering, daß sie keine Rolle im Etat spielt, der Vorteil einleuchtend. Denn auch nach vielleicht frühem Tode des Versicherers, wenn keine Prämien mehr gezahlt werden können, gelangt die vereinbarte Summe am bestimmten Tag in voller Höhe zur Auszahlung an sein Kind. Solche Sicherstellung über Leben und Tod hinaus bewahrt das Gleichgewicht von Wirtschaftslage und Stimmung und beweist, daß man als Mensch und Staatsbürger die Pflichten der Verantwortung kennt.

Wojewodschaft Schlesien.

Verhaftung von zwei deutschen Kriminalbeamten.

Am Donerstag fand vor der Strafkammer in Kattowitz eine Verhandlung gegen eine Einbrecherbande statt, an der auch zwei deutsche Kriminalbeamte aus Gleiwitz als Zeugen teilnahmen. Die Kriminalbeamten ließen sich dabei mit einem Strafgefangenen, der deutscher Staatsangehöriger ist, in eine Unterhaltung ein, in deren Verlauf der Gefangene die Flucht ergriff. Nach der Behauptung der polnischen Presse sollen die beiden Kriminalbeamten die Flucht des Gefangenen dadurch begünstigt haben, daß sie sich den ihn verfolgenden Beamten in den Weg stellten. Auf Anordnung der polnischen Staatsanwaltschaft wurden die beiden Beamten verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates.

In der letzten Wojewodschaftsratssitzung wurde das Reglement für die Wochenmärkte in Orzegow, Nowy Bytom und Godula bestätigt.

Das Projekt des Umbaues der Straße Skotschau—Jaworzynka zwischen dem 0.670 bis zum 3.270 Kilometerstein wurde bestätigt.

Die Errichtung einer Straßendecke auf der Chaussee Bzie—Pawlowice vom Kilometerstein 14.416 bis 20.452 sowie der Chaussee Nikolai—Kattowitz—Brynow, Kamien—Brzozowice und Scharley—Piekar wird bestätigt.

Bestätigt wurde das Bauprojekt (erstes Los) der Eisenbahnlinie Teschen—Zebrzydowice—Moszczenica mit der Verbindung von der Station Teschen zur Linie Tschechisch-Teschen—Marklowice—Sucha.

Ueberdies wurden verschiedene Kommunal- und Personalangelegenheiten erledigt.

Steuerabgaben der Landwirtschaft.

Die Schlesische Landwirtschaftskammer hatte den Beschluß gefaßt, daß die landwirtschaftlichen Steuerabgaben vom reinen Kastraleinkommen des Grundeigentums auf 5 v. H. festgesetzt werden. Dieser Beschluß bedurfte laut Artikel 45 und 50 des Gesetzes vom 24. April d. Js. über die Errichtung landwirtschaftlicher Abgaben der Bestätigung des Wojewodschaftsrates. Diese Bestätigung ist jetzt erfolgt. Da das Grundeigentum im oberschlesischen Teile der Wojewodschaft in Talern festgelegt ist, kann die Errechnung mit dem Umrechnungsschlüssel 0,15 und für den Teschener Teil der Wojewodschaft, wo das Grundeigentum nach österreichischer Währung festgelegt ist, mit dem Umrechnungsschlüssel 0,15 erfolgen.

Meldung von Freiwilligen zur Kriegsmarine.

Zum Dienst im Charakter eines Freiwilligendienstes in der Kriegsmarine im Jahre 1929 können sich die in den Jahren 1909, 1910 und 1911 geborenen Männer melden. Der Endtermin der Anmeldung beim PKU. ist der 1. Juli 1929. Die Freiwilligen dienen in der Kriegsmarine 4 Jahre und 3 Monate; davon sind 2 Jahre 3 Monate Pflichtdienstzeit und 2 Jahre Ueberdienstzeit. Während der Dienstzeit erfolgt zunächst die Ausbildung wie beim Landheer, sodann findet die Ausbildung in einer speziellen Marineschule statt, worauf der Dienst auf den Kriegsschiffen folgt. Die befähigten Leute werden der Unteroffizierschule überwiesen und können nach Ablauf der Dienstzeit als Berufsunteroffiziere weiter dienen. Während der ganzen Dienstzeit erhalten die Freiwilligen den Sold und die nach einer Spezialtabelle vorgesehenen Zulagen, welche höher sind als die der durch die Musterungskommission eingezogenen Rekruten. In der Ueberdienstzeit wird der nach einer Spezialtabelle vorgesehene Sold gezahlt werden. Die Hauptbedingung zum Eintritt in die Kriegsmarine ist die Kenntnis des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie körperliche Gesundheit. Ebenso ist die Kenntnis eines Handwerkes erwünscht.

Bielitz.

Schulnachrichten.

Das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache teilt mit:

Die Privatistenprüfungen über das Schuljahr 1928-29 beginnen am 17. Juni früh 8 Uhr mit der schriftlichen Prüfung. Die Privatisten haben sich vorher in der Kanzlei anzumelden. Die Aufnahmsprüfungen in die 1. Klasse beginnen am 1 Juli vormittags 10 Uhr mit der schriftlichen Prüfung.

Die Aufnahmsprüfungen in höhere Klassen finden am 27., 28. Juni und 1. Juli statt. Nur ausnahmsweise und gegen Vorweisung eines Krankheitszeugnisses sind Prüfungen nach den Ferien möglich.

Die Einschreibungen bezw. Anmeldungen zu diesen Prüfungen werden jederzeit während des Monates Juni in der Direktionskanzlei entgegengenommen.

Vorzulegen sind: 1. der Tauf- bezw. Geburtsschein, 2. das letzte Schulzeugnis mit Abgangsklausel, 3. das Impfzeugnis, 4. Heimatschein, 5. zwei vollständig ausgefüllte und von den Eltern oder Vormündern unterfertigte Standesblätter, die beim Schuldiener im ersten Stocke erhältlich sind.

Bei der Aufnahmsprüfung in der ersten Klasse wird gefordert:

a) Kenntnis der grundlegenden Glaubenswahrheiten und Gebete,

b) Fertigkeit im Lesen und im fehlerfreien Schreiben der lateinischen und deutschen Schrift, Kenntnis der Regeln der Rechtsschreibung und richtige Anwendung dieser Regeln beim Diktandoschreiben.

c) in der polnischen Sprache: fließendes Lesen, richtiges Schreiben eines kurzen Diktates, Kenntnis von 300 Vokabeln des gewöhnlichen Lebens.

d) Uebung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Die Wiederholung der Aufnahmsprüfung, sei es an derselben oder einer anderen Anstalt, ist unzulässig.

Direktor.

Aufnahme in die staatliche Gewerbeschule in Bielitz.

Die Aufnahme in die mechanische-Textil-, chemische und Farb-Abteilung findet am 1. Juli von 8 bis 10 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmsprüfungen werden am 1. Juli um 10 Uhr vormittags begonnen und dauern bis zum 2. Juli (einschließlich.) Zur Prüfung werden Kandidaten zugelassen, die eine vierklassige Mittelschule mit der Note „befriedigend" oder eine siebenklassige Volksschule in allen Gegenständen mit der Note „fast gut" verlassen haben. Kandidaten, die im Vorjahr die Aufnahmsprüfung bestanden haben und infolge der Ueberfüllung der Abteilung nicht angenommen wurden, stellen sich am 1. Juli von 8 bis 10 Uhr vormittags zur Aufnahme. Die Aufnahme- und Eintrittsgebühr beträgt 13 Zloty.

Die Aufnahme in die Werkmeisterschule findet nach den Ferien am 2. September statt. Von den Kandidaten zur Werkmeisterschule wird eine fünfjährige Praxis sowie die Beendigung einer siebenklassigen Volksschule oder einer dreiklassigen Mittelschule verlangt.

Die Abgangszeugnisse für die Teilnehmer, welche im Schuljahr 1927-28 ihre Studien beendet haben, sind im Sekretariat gegen Hinterlegung von 5 Zloty abzuholen. Die Absolventen der Werkmeisterschule haben beim Abholen des Abgangszeugnisses das Zeugnis der Volks- oder Mittelschule sowie sämtliche Zeugnisse der Praxis vorzulegen. Die provisorisch ausgegebenen Abgangszeugnisse werden eingezogen.

—0—

Statistik des Polizeibezirkskommandos. Im Monat Mai wurden folgende Vorfälle registriert: Uebertretungen gegen Behörden 1, Desertion 1, Oeffentliche Ruhestörung 1, Bettelei und Landstreicherei 47, Beschlagnahme von Geldfalsifikaten 12, Lebensmittelfälschung 1, Andere Fälschungen 1,

Teehaustragödie.

Novelle von Willy Hansen.

Harving widmete den vier oder fünf Mädchen, die auf den Matten an der Wand saßen und mit wunderlichen, rätselhaften Instrumenten eine sanfte, rührende Musik hervorzauberten, kaum einen Blick. Er war tief in Gedanken versunken und sein männliches, tapferes Gesicht war ganz überschattet von einer sanften, schmerzlichen Wehmut. Einmal freilich, als er wie zufällig aufsah, begegneten seine Augen dem demütigen Blick der einen, der jüngsten und schönsten, und sein Herz begann plötzlich schneller zu schlagen. In seine Stirn gruben sich zwei senkrechte Falten, Zeugen angestrengten Grübelns. Er schlürfte seinen Tee aus und erhob sich müde, beinahe schwankend. Mit leise deutender Kopfbewegung reichte er dem Besitzer des Teehauses zwei Pfundnoten hin. Das war viel Geld, und die Geisha gehörte ihm für mindestens drei oder vier Tage.

Ein Japaner, der wortlos und scheu in einer Ecke gesessen hatte, offenbar sehr arm, seiner Kleidung nach zu urteilen, barg sein Gesicht in einem Zipfel seines Gewandes, mit einer großen, ausdrucksvollen Geste. Harving stutzte einen Augenblick — aber nicht länger. Das Mädchen folgte ihm lautlos in angemessener Entfernung, leicht wie ein Schatten, der sich auf seine Fersen haftete.

Der Europäer löste eines der Boote, die unten angebunden waren — ein seltsames, breites Boot, das mehr einem Floß ähnelte. Während er langsam den Strom hinunterruderte, saß das Mädchen zu seinen Füßen und lehnte den Kopf wie ein schutzbedürftiger Vogel an seine Knie. Es war eine weiche und geheimnisvolle Nacht — der Mond zog Streifen breiten Silberlichtes durch das dunkle Wasser, nichts war zu hören, als das feine Reiben und Knarren der Ruder in den Dollen und das zarte Läuten, mit dem die Tropfen vom Riemen in das Wasser zurückfielen. Ab und zu hielt Harving mit dem Rudern inne, ließ das Boot treiben und spielte mit den dunklen, glänzenden Haaren des Mädchens. Sie warf den Kopf in den Nacken und lächelte ihn von unten her an — mit einer Miene, die ins Herz schnitt. „Gekauftes Lächeln und gekaufte Liebkosungen" dachte Harving ohne Vorwurf, „arme Sklavin".

Einmal beugte er sich zu ihr herab und küßte ihren Mund. Es war Mitleid in der Art, wie sie ihre Lippen reichte. Da schämte er sich und richtete sich wieder gerade auf. Seine Augen wanderten in die Ferne und kamen zu ihr zurück.

„Deine Augen erinnern mich an meine Heimat", sagte er, „an ein Mädchen aus meiner Heimat".

„Haben Sie das Mädchen geliebt, Herr?" fragte die Geisha. Sie sprach nur ein gebrochenes Englisch, aber es klang nicht schlecht aus diesem Mund.

„Ich habe sie sehr geliebt".

„Und — Herr?"

„Ein reicher, alter Mann hat sie geheiratet".

„So war sie eine Geisha, Herr, und der Reiche hat sie gekauft?"

„Nein, sie war keine Geisha, sie hat freiwillig geheiratet".

„So hat sie Sie nicht geliebt!"

„Oh, doch vielleicht wenigstens. Nur — sie liebte den Reichtum, den Luxus, noch mehr als mich. Aber das kannst du nicht verstehen, Kind. Das versteht man nur in Europa".

Sie senkte den Kopf, ihre Augen wurden feucht. „Ich wußte, daß du dies nicht verstehen wirst", sagte Harving. Und dann, nach einer kleinen Weile:

„Singe mir ein Lied".

Sie griff gehorsam nach dem kleinen Instrument, das sie unter den Falten des Kimonos verborgen hatte und mit dem sie sich zu begleiten pflegte. „Aber nichts Englisches", sagte Harving.

„Herr, ich werde ein Lied unseres Volkes singe, ein altes japanisches Lied. Aber werden Sie es verstehen?"

„Ich werde es verstehen. Musik versteht man immer".

Sie griff ein paar Akkorde und sang dan mit einer zwar kleinen, aber süßen und einschmeichelnden Stimme.

Harving hatte sich eine Pfeife angezündet und lauschte in den Bug des Bootes zurückgelehnt. Sein Gesicht bekam etwas Fernes und Abgewandtes, wie er sich bemühte der Bedeutung der Worte nachzugehen. Plötzlich hielt die Geisha inne, ein unterdrücktes Schluchzen kämpfte in ihrer Kehle.

„Herr, befiehl mir lieber zu tanzen", bat sie. Harving nickte Gewährung. Das Mädchen erhob sich und bewegte sich auf dem kleinen Raum, der ihr zur Verfügung stand, mit der gewichtlosen Grazie einer Elfe. Kaum war ein Schwanken des Bootes zu spüren. Ihr rhythmisch schreitender Körper erschien dem Europäer kindlich und rührend, ihr Gesicht war dunkel von Trauer. Ihm fiel plötzlich der armselig gekleidete Japaner aus dem Teehause ein. „Ob sich die beiden wohl lieben?" dachte er. „Eine so hoffnungslose Sache."

Die Geisha schien seine Gedanken erraten zu haben. Ihr Gesicht war überströmt vor Tränen, ganz gebadet von diesem heißen, salzigen Naß. Und ehe Harving noch eine abwehrende helfende Bewegung machen konnte, war sie an den Rand des Bootes getreten und, ohne einen Laut von sich zu geben, in dem silberglänzenden Wasser verschwunden.

Harving dachte nicht daran, ihr zu Hilfe zu kommen, er

Feuer 2, Abtreibung der Leibsfrucht 1, Körperverletzung 46, Kasseneinbrüche 2, Eisenbahneinbrüche 1, Eisenbahndiebstahl 1, andere Einbruchsdiebstähle 15, Taschendiebstähle 5, Feld- und Walddiebstähle 5, gewöhnliche Diebstähle 59, Betrug 30, Veruntreuung 3, Hehlerei 3, Uebertretung der Sanitätsvorschriften 13, der Handelsvorschriften 27, Selbstmord 1, Unglücksfälle 8, davon 4 tötlich, Meldevorschriften 18, Trunkenheit 7, Entziehung von der Militärpflicht 1, unbefugter Waffenbesitz 4, Eichvorschriften 9, verschiedene Vergehen 331. Im Ganzen wurden 683 Vergehen und Uebertretungen registriert, davon 636 aufgeklärt. Verhaftet wurden 40 männliche und 38 weibliche Personen. Ueberdies wurden vom Monat Februar 1921 und September 1928 je ein Vergehen, vom März 1929 zwei und April 1929 8 Vergehen aufgeklärt.

—0—

Kattowitz.

Sommeruniformen für Eisenbahner. Das Eisenbahnministerium hat zur Probe Röcke und Mäntel anfertigen lassen. Die Uniform ist aus wollnem Material hellgrauer Farbe gefertigt. Die Dauer der Uniform ist auf zwei Jahre festgesetzt worden. Die Uniformen sind allen Kondukteuren der Personen- und Güterzüge ausgefolgt worden. Die Mäntel sind aus dunkelblauer Leinwand angefertigt. Für die Uniform zahlen die Eisenbahner 25 Prozent der Staatsunkosten.

Schülergesangskonzert. Am Sonntag, den 23. Juni d. J., um 2 Uhr nachmittags, findet in der Ausstellunghalle in Kattowitz eine Gesangsaufführung von 1500 polnischen Volksschülern aus Kattowitz 1 statt. Auf dem Programm stehen 30 Gesangschöre sowie ein Massenchor sämtlicher Teilnehmer. Das Protektorat über die Veranstaltung haben der Wojewode Dr. Grazynski, Bischof Dr. Lisiecki und der Leiter der Schulabteilung Dr. Rengorowicz übernommen.

Königshütte.

Aufklärung eines Diebstahles. Am 25. Mai d. J. haben ein gewisser Mieczyslaw Panicz und Josef Domagala in Königshütte zum Schaden des Alois Brand einen Wagen mit Pferd gestohlen. Sie fuhren in der Richtung Zalenze davon. Bei der Kleofasgrube schlugen die Diebe ein rasendes Tempo ein und überfuhren den Radfahrer Mika welcher einen Schlüsselbeinbruch und den Bruch zweier Rippen davontrug. Der Wagen fuhr weiter in dem schnellen Tempo und stieß an einen Baum. Dadurch wurde der Wagen vollständig demoliert. Der Polizei gelang es, die Diebe zu verhaften. Sie wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

Myslowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung einen Kaufvertrag der Kattowitzer Aktiengesellschaft wegen Ankaufes von 110 Morgen Terrain neben dem Zentralviehhof vorzulegen. Dieses Gelände soll für ein Sportstadion Verwendung finden.

Von der Freiwilligen Feuerwehr wurden sechs Mitglieder für den in Posen stattfindenden Weltkongreß der Feuerwehr delegiert.

Es wurde beschlossen, Verhandlungen einzuleiten, um eine langfristige Anleihe aufzunehmen, welche zu Investitionen in der Stadtgemeinde Verwendung finden soll.

Die Bedingungen für den Umbau der Schmalspurbahn auf die Normalspur auf der Linie Myslowitz — Schoppinitz wurden festgelegt.

Das Bauprojekt für einen neuzeitlichen Bau eines Feuerwehrdepots wurde dem Bauamt zur Begutachtung vorgelegt.

Die Dekorationskosten anläßlich der Einweihung der neuen Arbeiterkolonie „Marschall Josef Pilsudski" in

Die polnisch-oberschlesische Schwerindustrie seit der Teilung Oberschlesiens.

Gewisse Kreise Deutschlands verbreiten in ihrer und der ausländischen Presse, insbesondere in der englischen Presse Nachrichten, als ob seit der Teilung Oberschlesiens und Einverleibung des einen Teiles zu Polen die Produktion der Schwerindustrie in Oberschlesien sehr zurückgegangen sei. Diese Behauptungen, die man auch in Gesprächen in Deutschland und England oft zu hören bekommt, entsprechen nicht der Wahrheit, was die nachstehenden Ziffern am besten beweisen. Im Jahre 1922 hat die Kohlenproduktion in Polnisch-Oberschlesien 25 521 000 Tonnen, die von Roheisen 401 071 Tonnen, von Zink 75 610 Tonnen, von Rohblei 17 034 Tonnen betragen. Im Jahre 1928 hat die Produktion betragen bei: Steinkohle 30 173 620 Tonnen, Roheisen 463 692 Tonnen, Rohstahl 937 461 Tonnen, Zink 140 843 Tonnen, Rohblei 36 373 Tonnen.

Zu erwähnen wäre noch, daß im Jahre 1922 die Zahl der Angestellten im Bergbau 144 604 und im Jahre 1928 — 78 183 Personen betragen hat. Im Hüttenwesen arbeiteten im Jahre 1922 35 063 Personen, im Jahre 1928 — 30 238 Personen. In der Zinkindustrie hat die Belegschaft im Jahre 1922 10 177 Personen, im Jahre 1929 11 325 Personen betragen. Diese Ziffern beweisen, daß die Arbeiterschaft im Bergbau fast um die Hälfte sich vermindert hat, während die Kohlenproduktion gleichzeitig um fast 20 Proz. gestiegen ist. Dieselbe Erscheinung läßt sich auch in der Eisenindustrie beobachten. Mit anderen Worten: **trotz der Herabsetzung der Zahl der Arbeiter hat sich die Produktion sowohl in der Kohlenindustrie, als auch in der Eisen- und Zinkindustrie sehr bedeutend erhöht.**

Städtisch-Janow wurden zur Kenntnis genommen.

Ueberdies wurden Angelegenheiten des städtischen Schlachthofes und laufende Administrationssachen erledigt.

Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag wurde zum Schaden des Maximilian Rydzka in Myslowitz, ul. Bytomska 19, ein Herrenfahrrad gestohlen. Das Fahrrad wurde in Sosnowitz gefunden. Die weiteren Nachforschungen leitet das Polizeikommissariat.

Pleß.

Kreisausschußsitzung.

Die letzte Kreisausschußsitzung hat unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Dr. Jarosch stattgefunden. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt.

Die Gartenbau- und Hauswirtschaftskreisschule in Altdorf erhält eine telefonische Verbindung.

Der Pfadfindergruppe in Tichau wurde eine Beihilfe von 200 Zloty für eine Fahrt nach England bewilligt.

Der Zentralverband oberschlesischer Akademiker erhält eine Subvention von 300 Zloty.

Der Institution der „Dienerin Mariens" in Chelm wurden 200 Zloty Subvention zuerkannt.

Dem Ansiedlerverband „Slonzak" wurde die Genehmigung erteilt, vom Herrschaftsgut Rudoltowice Parzellen für Ansiedelungen zu erwerben.

Beschlossen wurde die Teilnahme an der Genossenschaft „Polski Dóm Ludowy" in Pleß mit einem Betrage von 43.000 Zloty.

Beim schlesischen Schatzamt soll eine niedrig verzinste Anleihe von 50.000 Zloty für Investitionszwecke aufgenommen werden. Von dieser Anleihe sollen die im Bereich des Kreisausschusses liegenden Chausseen einer gründlichen Reparatur unterzogen werden.

In Verbindung mit dem starken Chausseebau wird beschlossen, zum Transport von Materialien einen Universaltraktor von den Skodawerken zu kaufen. Gleichzeitig werden zwei Beiwagen von der Firma „Kieleckie Kopalnie Kwarcytu" in Bialogon gekauft.

Ueberdies wurden Verträge zur Lieferung von Steinmaterial für Chausseebauten mit den Firmen Bronislaus Drozdz und Ing. Kowaszyk und Braun in Krakau bestätigt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind unbekannte Einbrecher durch ein Dachfenster in das Haus, des Valentin Kurpas in Gostyn eingedrungen. Zunächst haben sie aus der Räucherkammer 75 Kilo Schweinefleisch und Räucherspeck gestohlen. Dann suchten sie die Wohnung auf und stahlen aus einem unverschlossenen Zimmer eine Herrenuhr mit Kette, eine Lederbrieftasche mit Dokumenten, ausgestellt auf den Namen Kasimir Kurpas, ein Jagdgewehr, Kaliber 16 Millimeter, etwa 2 Kilo Weißkäse und 6 Büchsen mit Kompot. Ferner suchten sie den Keller auf und nahmen 2.5 Kilo Butter mit. Nach dieser gründlichen Arbeit entfernten sich die Einbrecher in der Richtung Zgonia. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 600 Zloty.

Vom Viehmarkt. Am Mittwoch hat in Pleß der Pferde- und Viehmarkt stattgefunden. Der Viehauftrieb war schwach, die Preise waren sehr hoch. Für eine Kuh wurden 1000 Zloty gezahlt. Die Nachfrage war groß. Dieselben Verhältnisse bot der Pferdehandel.

Schadenfeuer. Am Donnerstag entstand im Hause des Landwirtes Franz Doliny in Naturz, Gemeinde Lendzin, ein Brand. Das Feuer vernichtete das Dach des Hauses, die Stallungen und die Scheune. Die am Dachboden befindlichen Kleider, Wäsche, Betten und Lebensmittelvorräte wurden gleichfalls verhaftet. Die Feuerwehr von Lendzin, die Grubenfeuerwehren von Piast und Holdunowa lokalisierten den Brand. Die Brandursache ist in einem fehlerhaften Kamin zu suchen.

—0—

Rybnik

Dachstuhlbrand. Im Wohnhause des Realitätenbesitzer Josef Wojaczka in Jejkowic entstand infolge eines fehlerhaften Kamins ein Brand, durch den das Dach beschädigt wurde. Der Schaden beträgt 300 Zloty. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren.

Feuer. Am Dachboden des Hauses Josef Wojaczek in Jejkowitz entstand ein Brand, welcher einen Teil des Daches vernichtete. Der entstandene Schaden beträgt 300 Zloty. Der Brand wurde durch die Ortsfeuerwehr lokalisiert. Die Ursache des Brandes ist in dem schadhaften Kamin zu suchen.

Einbruchsdiebstahl. In das Kasino des Bades Jastrzemb wurde eingebrochen und es wurden 17 Flaschen Likör im Werte von 685 Zloty gestohlen. Als Mitbeteiligter an dem Diebstahl wird ein gewisser Ludwig P. in Jastrzemb verdächtigt, welcher dem eigentlichen Dieb, einem gewissen Alfons Krzypczyk, Helferdienste leistete. Ein Teil des Diebesgutes wurde in der Erde vergraben gefunden und dem Eigentümer zurückgestellt. Krzypczyk wurde den Gerichtsbehörden überstellt.

Teschen.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Am Dienstag verhaftete die Polizei in Skotschau die Stellungspflichtigen Johann Grenia, Paul Strach, Karl Wukelicz, Alois Matusiak, August Borkal, Franz Bronczka und Karl Pilcha, sämtliche aus Wielkich Gorek. Die besagten Stellungspflichtigen sind im angetrunkenen Zustande zur Musterung erschienen und haben die Kommission durch lautes Schreien gestört. Grenial und Borkal führte ein Polizist zum Kommissariat. Grenial rief seine Kollegen um Hilfe an, die sich auf den Polizisten stürzten und die Eskorte verhindern wollten. Sämtliche, in obiger Angelegenheit verhafteten Personen wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

—0—

Tarnowitz.

Diebstahl. Aus dem Garten des Realitätenbesitzers Neumann in Tarnowitz wurden etwa 100 Rosen und 17 Meter Vorhänge aus Leinwand gestohlen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 500 Zloty.

—0—

wandte nicht einmal den Kopf, um zu sehen, ob sie wieder auftauchen würde. „Was könnte es helfen", flüsterte er vor sich hin. „Und ist's nicht eigentlich so am besten? Wie gut das paßt zu dieser unglaublichen Nacht".

Endlich nach zehn Minuten oder mehr, griff er wieder zu den Rudern, lenkte das Boot langsam stromaufwärts. Es war eine feierliche Stille, die ganze fremde und ernste Landschaft schien zu schlafen. Harvings Augen glitten über jene Stelle, wo eben noch das Mädchen gesessen hatte. Eine unbeschreibliche Zärtlichkeit nahm ganz von seiner Seele Besitz. „Wie schön das Lied war, was die Kleine sang", dachte er. „Ich möchte wissen, woher sie es hat und wie alt es ist. Sicher sehr alt. Es hat ja hier das Geringste noch seine lange, alte Geschichte".

Er mochte etwa eine halbe Stunde so gefahren sein, während er seinen Gedanken nachging. Jetzt war er schon ganz in der Nähe des Teehauses, daß er vor nicht allzu langer Zeit mit dem Mädchen verlassen hatte. Er hielt zum Ufer hinüber, um anzulegen. Gerade als er das Boot festmachen wollte, sah er auf einem kleinen Hügel, nicht hundert Meter entfernt, eine menschliche Gestalt, im Mondlicht voll beleuchtet. Es war der Japaner, der vorher sein Gesicht verhüllt hatte. Harving erkannte ihn sofort, und er glaubte zu spüren, wie jener erbleichte und zusammenzuckte, als nur ein einziger das Boot verließ.

„Eigentlich könnte ich ihm ja zurufen, daß er sich irrt, daß das Mädchen sich selbst in den Tod hinübergetanzt hat", dachte Harving. „Aber schließlich wozu?"

Er ging geradewegs auf den andern zu, in dessen Händen irgendetwas metallen schimmerte und glänzte. Und er lächelte beinahe, als das metallene Ding ein krachendes Echo am jenseitigen Ufer erweckte und er schwer vornüber fiel, das Gesicht im Sande vergrabend.

Technik.

Der Kanaltunnel.

Der Tunnel unter dem Aermelkanal ist zur Zeit wieder Gegenstand eifriger Erörterungen. Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und England sind heute derart, daß man hofft, den Widerstand Englands überwinden zu können, der bisher der Ausführung des Planes entgegenstand. Die Verhandlungen im englischen Unterhaus haben allerdings gezeigt, daß die für die Landesverteidigung maßgebenden Stellen trotzdem ihre Bedenken aufrechterhalten, weil sie von der Erwägung ausgehen, daß politische Beziehungen dem Wandel unterworfen sind. Um diesen Widerstand zu verstehen, muß man bedenken, daß die englischen Militärs wie folgt überlegen: Wenn es einer französischen Armee gelingt, im Falle der Zuspitzung der Verhältnisse durch einen Handstreich den englischen Bezirk, in dem der Tunnel liegt, zu besetzen, so bildet ein Tunnel eine bedeutende Unterstützung der militärischen Aktion, selbst wenn er vorher noch im letzten Augenblick überflutet oder an irgendeiner Stelle gesprengt sein sollte. Denn das weiß jeder Techniker, daß derartige Zerstörungen nicht so gründlich durchgeführt werden können, als daß es nicht in der Regel möglich wäre, sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beseitigen. Es ist auch bezeichnend, daß fast alle Projekte für die Untertunnelung von französischer Seite aufgestellt werden, bezw. hier die größte Unterstützung finden, während man doch annehmen sollte, daß England ein Interesse daran hätte, mit dem Festland bessere Verbindung zu erhalten. In der Tat ist dieses Interesse aber gar nicht so besonders groß. Englands Wirtschaft lebt vom Warenhandel, insbesondere vom Zwischenhandel in Rohstoffen. Sein hochentwickeltes Verkehrsmittel hierfür ist das Schiff. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die Versorgung des Orients mit englischen Waren wird sich auch nach Schaffung eines Tunnels in der Hauptsache immer noch mit Hilfe der in die Levante vorstoßenden Schiffahrtslinie vollziehen und nur bei Gütern höheren Wertes den Eisenbahntransport bevorzugen.

Was das rein Technische der Frage anlangt, so ist an der Ausführbarkeit keinen Augenblick zu zweifeln. Die moderne Bauingenieurwissenschaft hat durch den Bau der großen Gebirgstunnel und den zahlreichen Untergrundbahnbauten so außerordentlich große Fortschritte gemacht, daß von technischen Schwierigkeiten keine Rede sein kann. Das jetzt zur Erörterung gestellte Projekt lehnt sich an die Methode der Simplondurchbohrung an. Es sollen zwei eingleisige Röhrentunnel parallel nebeneinander gebohrt werden, jeder mit etwa fünf Meter Durchmesser, eine Methode, die die Schnelligkeit der Durchführung günstig beeinflußt. Charakteristisch für das französische Interesse ist die Linienführung. In England ist der Ausgang bei Dover vorgesehen, in einer Schleife windet sich der Tunnel in der Nähe der Shakespeare-Klippe empor bis zur Plateauhöhe der Kreidefelsen. Auf französischer Seite soll er vom Kap Blanc Nec aus in langer, fast südlich geführter Rampe nicht auf Calais, sondern eine zwischen Calais und Boulogne liegende Bahnstation geführt werden. Man erkennt hieraus deutlich, daß der Urheber in erster Linie an den Personenverkehr London — Paris gedacht hat. Daß dieser Verkehr niemals dem Unternehmen zu einer Rentabilität verhelfen kann, bedarf keiner Erörterung. Richtiger wäre es dann wohl schon, ihn bei Calais so münden zu lassen, daß in erster Linie alle Güterzüge ohne überflüssige Umwege nicht nur nach Paris, sondern auch nach Belgien, Luxemburg, Deutschland und darüber hinaus geführt werden können. Die tiefste Stelle des Tunnels wird in der Mitte des Kanals liegen, etwa 26 Kilometer von jeder Küste entfernt. Von da an will man einen Entwässerungstunnel mit Gefälle nach der französischen Küste bauen, der in einem tiefen Senkbrunnen mündet, aus dem das Wasser herausgepumpt werden kann, das vermutlich durch Sickerung und Kondensation ständig im Tunnel sich sammeln wird. Auch hier: die Beherrschung des Tunnelbetriebes von der französischen Seite aus. Die Gesamtlänge ist auf rund 61 Kilometer des einfachen Tunnels vermessen, davon 53 unterhalb der Kanalsohle, das andere in den Rampen. Hieraus ergäbe sich eine Tunnelfahrt von etwa 1 Stunde, gegenüber einer Dampferfahrt von 1 ein halb Stunden von Dover nach Calais. Die Baukosten werden auf rund 1 Milliarde geschätzt, die Bauzeit auf 4 bis 5 Jahre.

Lebensdauer von Holzmasten.

Die Vereinigten Staaten erfreuten sich eines so ungeheuren Waldbestandes, daß man früher einen ziemlich schrankenlosen Raubbau glaubte treiben zu können. Inzwischen begann aber gerade in den Bezirken starken Verbrauches das Holz knapp zu werden und damit teurer. Die Folge war, daß man sich mit der Erhöhung der Haltbarkeit, insbesondere der in Millionen Stücken für Telegraphen-, Telephon- und Starkstromleitungen verwendeten Holzmaste, durch Tränkung nach europäischem Muster eingehend beschäftigte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Statistik über die Lebensdauer von Hölzern angelegt, die nicht ohne Interesse ist, und zwar in den südlich gelegenen Staaten, in denen heute noch die Kastanie überwiegt. Danach waren von rund einer halben Million Masten etwa über 200 000 aus Kastanien hergestellt. Sie blieben durchschnittlich neun Jahre brauchbar, ebenso rund 50 000 Maste aus Wacholder. Etwas dauerhafter war schon die Zypresse (rund 36 000), die zwölf Jahre ihren Dienst zu tun pflegt. Dem gegenüber steht die mit Teeröl getränkte Kiefer (145 000) mit einer Lebensdauer von 23 Jahren.

—0—

Energie und Chemie.

Bis zu Beginn des Weltkrieges wurde der Bedarf der deutschen elektrochemischen Industrie an elektrischer Energie, nach Mitteilung von Dr. Johann Heß, auf 100 000 Kilowatt geschätzt. Während des Krieges stieg diese Ziffer auf etwa das Vierfache. Schließlich konnte 1927 ein Elektrizitätsbedarf für chemische Zwecke der ganzen Welt mit 21 Milliarden Kilowattstunden ermittelt werden, von denen 5 auf Deutschland entfielen. Für die Herstellung des Aluminiums wurden allein in der Welt 5 Milliarden Kilowattstunden verbraucht (675 Millionen in Deutschland). 7 Milliarden werden zur Herstellung von künstlichem Stickstoff verwendet, davon das meiste, 2,8 Milliarden, auf die Erzeugung durch Luftverbrennung, 2,2 auf Kalkstickstoff, 1,9 auf die Ammoniakherstellung. Mehr als 1 Milliarde Kilowattstunden verbraucht dann noch die chemische Erzeugung von Aetznatron, Chlor und Ferrosilizium.

—0—

Mißbrauch des Automobils.

Aus Schweden kommt die Nachricht, daß ein Unternehmer nachgesucht habe, einen regelmäßigen Autobusverkehr zwischen Malmö und Stockholm einrichten zu dürfen über eine 600 Kilometer lange Strecke. Die Hinreise soll über Jönköping und die Rückreise über Karlskrona erfolgen. Jede Fahrt würde drei Tage beanspruchen. Da die Fahrt nur zum geringen Teile besondere landschaftliche Schönheiten bietet, scheint auch dieses Projekt zu denen zu gehören, die nur möglich sind, weil der Kraftomnibus nicht entsprechend der von ihm verursachten Straßenabnutzung zum Straßenbau herangezogen wird. Auf die Dauer ist eine solche falsche Anwendung des Kraftwagens für den Verkehr über weite Strecken volkswirtschaftlich nicht tragbar.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Unglück oder Selbstmord.

New York, 8. Juni. Die New Yorker Gesellschaftskreise wurden durch den plötzlichen Tod des Prof. Russel Gordon-Smith der Kolumbia-Universität in große Aufregung versetzt, der sich unter bis jetzt unaufgeklärten Gründen durch einen Sturz aus dem Fenster der Wohnung von Ms. Ethel Clyde ums Leben brachte. Der polizeiliche Bericht sagt, daß die Untersuchung ur ergab, daß der Professor bei seinen Berufskollegen sehr verhaßt war und ihm nur übrig blieb: „Zu springen oder zu fallen“. Zur Zeit des Unglücks befand er sich allein im Zimmer, da Frau Clyde wenige Minuten vorher das Zimmer verlassen hatte, um ihm einen Trunk Wasser zu holen. Jedoch verweigert Frau Clyde jede Aussage, weshalb man auf Selbstmord schließen kann. Es geht das Gerücht, daß die beiden Familien seit Jahren befreundet waren; dazu war Frau Clyde bekannt als Wohltäterin.

Die Beurteilung des Kabinetts Macdonald.

London, 8. Juni. Die Regierung der Arbeiterpartei findet in der Presse eine günstige Aufnahme. Zwei Tatsachen werden in den Blättern der Opposition übereinstimmend hervorgehoben: der gemäßigte Charakter der sich in der Zusammensetzung des neuen Kabinetts ausprägt und die Ausscheidung des linken Flügels der Arbeiterpartei bei der Zusammensetzung des Ministeriums. Die Wahl Hendersons zum Staatssekretär des Aeußeren begegnet einiger Kritik, wobei jedoch gleichzeitig betont wird, sie sei wohl zum Teil durch den Wunsch Macdonalds zu erklären, selbst die Außenpolitik des Landes maßgebend zu beeinflußen. Im Organ der Arbeiterpartei selbst, im „Daily Herald“, wird das Programm der neuen Regierung durch ihre Benennung „Kabinett des nationalen Wiederaufbaus“ gekennzeichnet.

Im „Daily Telegraph“ wird ausgeführt: Wir können uns keine sozialistische Regierung denken, die Vertrauen einflößen kann, aber die eben gebildete gibt wenigstens keinen Anlaß zu besonderen Befürchtungen. Die Ernennung Hendersons zum Staatssekretär des Aeußeren, kann nicht gerade begrüßt werden, aber niemand zweifelt daran, daß Macdonald beabsichtigt, das entscheidende Wort über den Zug der britischen Außenpolitik selbst zu sprechen.

Gerichtssaal.

Zwei Todesurteile in Wadowic.

Das Wadowitzer Schwurgericht verhandelte am Donnerstag gegen den 38 Jahre alten, verheirateten Albert Gluza aus Buczkowice, welcher am 17. November v. J. seine Geliebte Karoline Wienzik und das aus dem Verhältnis stammende Kind ermordete. Das Schwurgericht fällte am Freitag um 1 Uhr früh einen Schuldspruch: Gluza wurde wegen zweifachen Mordes **zum Tode durch den Strang verurteilt**. Der Verurteilte nahm das Urteil nicht an und legte Berufung ein.

Ein weiteres Todesurteil fällte das Schwurgericht gegen den 19-jährigen Wladislaus Trzop aus Mysleniec bei Kalwarja wegen Mordes begangen an dem Waldaufseher Zawora. Trzop hat aus Rache den Zawora mit einer Wagendeichsel erschlagen. Auch dieser Verurteilte legte gegen das Urteil Berufung ein.

Bombenattentat auf einen Schnellzug.

Belgrad, 8. Juni. In Südslawien wurde ein Bombenattentat auf einen Schnellzug verübt, der von der bulgarischen Hauptstadt Sofia nach der südslawischen Hauptstadt fuhr. Eine auf die Gleise gelegte Bombe explodierte, als die Lokomotive des Schnellzuges darüber fuhr. Schaden wurde nicht angerichtet. In der Nähe wurde eine zweite Bombe gefunden, die jedoch nicht explodiert war. In südslawischen Kreisen wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag von Anhängern der mazedonischen Organisation in Bulgarien handelt.

Der Mord der ägyptischen Prinzessin.

Das Plaidoyer des Staatsanwaltes.

Wien, 8. Juni. Zu Beginn der heutigen Vormittagsverhandlung im Prozeß gegen den Rittmeister Gartner wegen des Mordes an der ägyptischen Prinzessin Djidji Mouheb ergriff der Staatsanwalt das Wort. Er führte unter anderem aus:

Draußen, in Oberösterreich, weint eine arme Frau über das Schicksal, daß über sie verhängt wurde. Eine zweite Frau haben wir heute hier im Gerichtssaal stehen gesehen. Sie hat von einem Lieb geträumt und ist jäh erwacht, als sie erkennen mußte, daß nur die Gier nach schnödem Geld hier die Hand nach ihr ausgestreckt hat. Unter der Sonne Aegyptens trauert ein alter Vater, dem man das Teuerste, was er besaß, die Tochter, ermordet hat.

Der Staatsanwalt schildert sodann das Vorleben des Angeklagten. Rücksichtslos und brutal gegen seine Familie und gegen ihm nahestehende Personen wußte er sich wohl vor Vorgesetzten zu beherrschen. Während seine Frau schwere Arbeiten auf dem landwirtschaftlichen Gut verrichtete, fuhr er nach Wien und verschwendete dort das Geld in Gesellschaft leichtlebiger Damen. Die zweite Ehe verlief ganz ähnlich, wie die erste. Bald erkannte die Frau, daß sie belogen und betrogen worden war. Jetzt lenkte sich die Aufmerksamkeit des treulosen Gatten auf die dritte Frau. Sie war eine moderne denkende Dame, die sich jedoch nicht von der Anschauung frei gemacht hatte, daß die Frau unberührt in die Ehe treten müsse. Dadurch erklären sich Besonderheiten in den Beziehungen zwischen ihr und dem Angeklagten. Gartner wollte sich durch die Heirat mit der Tochter des Exministers sanieren. Als er sah, daß dies am Widerstand der Familie scheitern mußte, griff er zum Revolver. Mit vollem Bewußtsein hat er den Mord begangen. Sonst hätte er nach der Tat und dem Einbruch des Geschehenen zusammenbrechen müssen. Wir haben ihn jedoch reuelos hier im Gerichtssaal gesehen. Das von Sinnesverwirrung nicht die Rede sein kann, ergibt sich einwandfrei aus dem Gutachten der Psychiater.

Sportrundschau.

Tenniskampf Polen — Finnland 6 : 1.

Der dritte und letzte Tag des Tenniskampfes Polen — Finnland brachte den Gästen den einzigen Punkt im gemischten Doppelspiel. Die Finnländer Brunou — Grotenfeld, sehr gut disponiert, schlugen in einem Viersatzkampf Jendrzejowska — Jan Loth 6 : 4, 4 : 6, 7 : 5. Dabei ist zu bemerken, daß das polnische Paar in diesem Spiel nicht das Maximum seines Könnens erreichte.

Die beiden restlichen Einzelspiele gewann Polen ohne besondere Anstrengung. Besonders Stolarow Max gewann leicht gegen den vo mDoppelspiel ermüdeten Grotenfeld, während des niedergehenden Regens 6 : 3, 6 : 2, 6 : 4. Marszewski gewann gegen Granholm 3 : 6, 6 : 2, 6 : 3, 6 : 2.

In der allgemeinen Klassifikation endete also der Kampf Polen — Finnland 6 : 1 für Polen.

In den Spielen des Vortages schlug Max Stolarow — Granholm nach hartem Kampf 2 : 6, 7 : 5, 3 : 6, 6 : 1, 6 : 3, während im Dameneinzelspiel Jendrzejowska — Brunou erstere leicht 6 : 3, 6 : 4 gewann. Im Herrendoppel schlugen Max Stolarow — Jan Loth das finnländische Paar Grotenfeld — Granholm 6 : 1, 6 : 4, 6 : 1. Den Finnen war von den vorhergehenden Spielen eine starke Uebermüdung anzumerken.

Meisterschaften Polens im Ringen und Stemmen in Lodz.

Am 8. und 9. Juni d. J. finden im Saale und am Sportplatz des K. S. „Zjednoczenie“ die polnischen Meisterschaften im Ringen und Stemmen statt, an welchen folgende oberschlesische Vertreter teilnehmen:

Ringen: 1. Fliegengewicht: Kopton — Athen, Batorek — Sokol, Cwoka — Mars.

2. Bantamgewicht: Dworok — Nowa Wies, Michalik — Nowa Wies, Gandzera — Sokol.

3. Federgewicht: Mazurek — Nowa Wies, Musiol — P. K. S., Breitkopf — K. K. S.

4. Leichtgewicht: R. Blazyca — Nowa Wies, Labryga — P. K. S., Cimander — Sokol.

5. Mittelgewicht: Glomb — Sokol, Fliegiel — K. K. S., Gruszka — P. K. S.

6. Halbschwergewicht: Galuszka — Sokol, Grychtol — Sokol, Galus — P. K. S.

7. Schwergewicht: Coik — Nowa Wies, Kicinski — P. K. S., W. Blazyca — Nowa Wies.

Stemmen: 1. Fliegengewicht: Kopton — Athen, Christ — Nowa Wies, Cwaka — Mars.

2. Bantamgewicht: Dobiezek — Athen, Cichon — Bogucice, Rucki — Mars.

3. Federgewicht: Michel — Athen, Zbroja — Mars, Frychel — Nowa Wies.

4. Leichtgechiht: Kos — Athen, J. Schwarz — Bogucice, Rusek — Nowa Wies.

5. Mittelgewicht: F. Schwarz — Bagucice, W. Reinsz — Lagiewniki, Pietrzka — Nowa Wies.

6. Halbschwergewicht: Mainka — Mars, Rinchorn — Lagiewniki, Galus — P. K. S.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

33. Fortsetzung.

Brecht sank aufstöhnend auf einen Stuhl und starrte verständnislos auf das Telegramm, das er noch immer in der fest verkrampften Hand hielt.

Und wieder las er das Ungeheuerliche, Furchtbare, Seine Blicke sogen sich förmlich an diesen Worten fest.

„Christa verschwunden, Christa verschwunden!“ Nur dies eine murmelten seine bebenden Lippen wieder und wieder, und in seinem Gesicht prägte sich ein beinahe fassungsloses, ungläubiges Staunen aus.

Plötzlich aber riß er sich aus dieser völligen Verstörrtheit auf.

Es mußte etwas geschehen, er durfte ja hier nicht so tatenlos sitzen. Gott im Himmel, die Worte des Telegramms waren ja so wenig klar, ließen soviel Möglichkeiten offen!

Professor Brecht trat zum Fenster und starrte mit finster zusammengezogener Stirn, den Mund schmerzlich verkrampft, in den dämmernden Morgen.

„Ich muß nach Triest, sofort“, stöhnte er. „Ich weiß, Firth wird mich fahren!“

Der Gedanke an Bill Firth, den befreundeten Flieger, gab ihm neuen Mut.

Ohne Hut und Mantel stürzte Matthias Brecht aus dem Hause. Er wußte, daß der Flieger augenblicklich in Kairo weilte.

Bill Firth war kein Berufsflieger, sondern ein etwas schrullenhafter junger Engländer, dessen einziges Steckenpferd der Flugsport war. Brecht hoffte, auf ihm zählen zu können.

Der indische Diener war in dem parkähnlichen Garten von Firths Villa mit der Besprengung des Rasens beschäftigt, als Professor Brecht die Villa erreichte.

„Dein Herr schon auf!?“ rief er dem Manne zu.

„No Sir, Mister Firth schläft noch“, antwortete der Diener in tadellosem Englisch.

„So wecke ihn; bitte ihn, daß er mir eine kurze Unterredung gewährt. Sage ihm, daß ein Unglück geschehen ist“, stieß Brecht atemlos hervor, und warf dem Burschen ein Trinkgeld zu.

Dieser eilte schnell davon, kehrte sehr bald zurück, und führte Matthias Brecht ins Haus.

Bill Firth erwartete ihn etwas verwundert und verschlafen im Pyjama in der Bordiele.

„Professor, ja um Gottes willen, wie sehen Sie aus?, welcher Geist ist Ihnen denn erschienen!“ rief er erschrocken aus, als er den völlig Verstörten vor sich sah.

„Kommen Sie ins Zimmer. Firth ich danke Ihnen, daß Sie mich zu einer mehr als ungewohnten Zeit empfangen“, entgegnete Brecht erregt.

Drinnen in dem hellen eleganten Arbeitszimmer, berichtete Matthias Brecht, was ihm widerfahren war, und trug Mister Firth seine Bitte vor.

Bill Firth war bei dieser Eröffnung sehr schnell munter geworden. Ohne eine Entgegnung drückte er auf die Klingel, und befahl dem herbeieilenden Diener kurz:

„Die Maschine fahrbereit machen, Benzin für Ueberseeflug, genügend Proviant, Propeller anlaufen lassen, schnell Achmed, in einer Stunde muß ich starten. Sorge indessen für ein richtiges Frühstück; und jetzt mein Bad. Hast du verstanden?“

Der Diener verschwand mit stummer Verbeugung.

Matthias Brecht war aufgesprungen und schüttelte dem Engländer bewegt die Hand.

„Mister Firth“, sagte er, kaum seiner inneren Erregung mächtig, „ich danke Ihnen, ich werde Ihnen diesen Liebesdienst nie vergessen“.

Bill Firth winkte lächelnd ab und entgegnete:

„Es ist ohndies gut, wenn meine Maschine einmal ordentlich in Bewegung kommt. Wir haben übrigens grandioses Wetter zum Aufstieg“.

Matthias Brecht nickte stumm, und sah aus dem Fenster; in seinen Augen aber flatterte die wildeste Angst und Unruhe um den einziggeliebten Menschen den er auf Erden besaß.

Firth hatte sich jetzt erhoben. Der Diener brachte eben das Frühstück.

„Kräftigen Sie sich, lieber Professor, langen Sie tüchtig zu, während ich mich in Dreß werfe“, fagte er liebenswürdig. „Sie fahren doch gleich so, wie Sie sind. Ich besitze Ledergenug genug; wir sind ohnedies von gleicher Statur“.

Damit eilte Bill Firth aus dem Zimmer.

Genau eine Stunde später erhob sich Mister Firths „Helios“, wie er seine Flugmaschine genannt hatte, in die Lüfte und nahm in der blinkenden Morgensonne den Kurs nach dem Meer zu.

*

Es war am Spätnachmittag des neuen Tages.

Fritz Staudinger saß mit seiner Frau im Vestibül des Hotels, und wartete auf Ilona Takats, die noch einmal zu ihnen kommen wollte, bevor sie an Bord der „Margarete“ ging, mit der sie die Reise nach Bombay fortsetzen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Hauswirtschaft.

„Fünfuhrtee“.

Von Liesbet Dill.

Der Unterschied zwischen dem Kaffeetisch und dem Teetisch besteht darin, daß ersterer gedeckt wird, der andere aber immer bereitstehen muß und hereingetragen wird: auf den Balkon, an das Bett, neben der Chaiselongue, in der Bibliothek, kurz, wohin man ihn haben will. Ich habe gefunden, daß der Kaffeetisch eigentlich nicht mehr zeitgemäß ist, weil er Platz, mehr Umstände und mehr Bedienung braucht. Der Teetisch ist ein stummer Diener, auf dem das Teegeschirr der Gäste harrt; und zu einem Fünfuhrtee ist so wenig nötig, er ist so rasch fertig, wenn man die erforderlichen Sachen im Hause hat: ein paar Brötchen, Butter, Anchovis, Zucker und Tee, ein paar Zigaretten, ein paar Blumen, das ist alles. Es gehört dazu nur eine leichte Hand und etwas Grazie. Die nettesten Teestunden sind die improvisierten. Ein ganz grober Verstoß gegen die Behaglichkeit der Teestunde ist das weiße Tischtuch, wenn denn durchaus ein Tisch dazu gedeckt werden muß, und das goldgeränderte oder gar Zwiebelmusterservice. Der Tee mundet nur in feinen chinesischen oder bunten Teeschalen; und es gehört eigentlich dazu, daß er im Zimmer bereitet wird und nicht in der Küche der Geschicklichkeit irgendeiner Küchenfee überlassen wird. Tee ist eine subtile Sache. Es ist augenblicklich, wie alle Teetrinker wissen werden, schwer, eine gute Sorte Tee zu bekommen. Was man meist kauft, schmeckt wie Heu, ob er nun russischer Tee, Karawanentee, Five o'clock tea oder Breackfast tea genannt wird, es ist, als ob die aromatischen Sorten ausgestorben seien oder als ob man sie uns nimmer bringt. Und was uns geboten wird — sei es in Familien, sei es in einem Hotel — an Tee, ist kaum zu beschreiben; es ist immer dieselbe schmutzig-graue, lauwarme Limonade, die nach allem anderen als nach Tee schmeckt.

Das Tee-Ei verbanne man ganz zur Bereitung eines anständigen Tees. Der Tee verstopft nur die Oeffnungen, das kochende Wasser kann nicht eindringen und die Teeblätter genicht ganz auf; außerdem, da es meist blitzblank geputzt wird, schmeckt der Tee dann oft nach Putzpomade, und das ist selbst unempfindlichen Teetrinkern nicht angenehm.

Der geschmackvolle Teetisch bringt auch eine ganz andere Unterhaltung. Am Kaffeetisch wird geklatscht, gestrickt, werden Familiengeschichten zum besten gegeben. Der Teetisch verlangt etwas Geist u. Stimmung, die schon mit den Blumen, den Kissen, den verschleierten Lampen zu kommen pflegen. Die fünfte Stunde hat ihren ganz besonderen Zauber. Der Teetisch verlangt auch Kultur; in Häusern ohne dieselbe sieht er kümmerlich grotesk oder überladen aus. Es ist zu verwundern, daß es viele Häuser gibt, die sogar mehrere Dienstboten haben, in denen man keinen Teetisch um 5 Uhr gedeckt findet — und wo er noch „Umstände“ bedeutet, wo man dazu „eingeladen“ wird, feierlich wie zu einem Diner.

Süße Kuchen passen nicht zum Tee; auch keine Zwiebäcke, die man überhaupt aus dem Bereich des Tees verbanne, denn es kann sie niemand zerkleinern — und sie in den Tee zu tauchen ist geschmacklos. Man reiche, pikante, leichte, kleine Brötchen, Keks, butterbestrichene Toaste. Auch sind Glasteller sehr häßlich zum Tee, sie stören die Atmosphäre. Es gehören die zur Tasse passenden Unterteller dazu. Wenn man kleine Brötchen, Salzbrezeln u. Teestangen dazu gibt, brautch man nur kleine Teller. Doch stelle man immer Rauchzeug bereit, denn die fünfte Stunde ist die „Zigarettenstunde“.

Es mag Ihnen vielleicht überflüssig erscheinen, über die Teestunde zu reden? Dem, der sie pflegt und der seinen Freunden am Telephon sagt: „Kommen Sie doch heute zum Tee!“ und der keine Lakaien dazu benötigt, jemand um fünf Uhr eine gute Tasse vorzusetzen, gewiß — aber in den größten, reichsten Häusern findet man so selten einen hübsch und anmutig gedeckten Teetisch ohne Umstände und bekommt meist einen so dünnen, dem Zufall in der Küche lieblos überlassenen Tee, daß es doch mancher Hausfrau nötig ist etwas darüber zu lesen, wie man diese Fünfuhrstunde einrichtet und was man seinen Gästen vorsetzt, ohne daß man umwälzende und zeitraubende Vorkehrungen dazu braucht. Eine meiner gastlichsten Freundinnen, eine Malerin, behauptete einmal, der Grund ihrer Gastlichkeit, die jederzeit bereit ist, Freunde zu bewirten und ihnen einen guten Tee vorzusetzen liege darin, daß sie — keine Mittel habe und keine Bedienung. Und es war immer reizend und angenehm bei ihr zur fünften Stunde, und ihr kleiner Rohrtisch stand immer gedeckt bereit.

Von Kindheit und Jugend.

Wie sich bei aller Verschiedenheit der Charaktere und Temperamente der Gesamtrhythmus in der Entwicklung des Menschen von der Geburt bis zur Reife doch in ganz gesetzmäßigen Bahnen bewegt, darüber berichtete Professor Charlotte Bühler-Wien den Mitgliedern des Humboldtvereines aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrung. Die kindespsychologische Forschungsweise hat in den letzten Jahren eine Aenderung und Umorientierung erfahren, die den Menschen als Ganzes erfaßt. Danach scheiden sich fünf deutliche Phasen der Entwicklung voneinander ab, in denen das werdende Individuum sich mit der Außenwelt d. h. mit Mensch und Materie, auseinandersetzen muß. Im ersten Halbjahr bei mehr passivem Verhalten schließt sich das Kind der Welt von Sinn zu Sinn auf — lauschend, schauend, tastend, greifend, um allmählich aktiver seine Funktionen an und mit dem Material zu üben und zu erproben. In der zweiten Phase — vom 2. bis 4. Lebensjahr — ändert sich das Bild: Das Spiel, meist Nachahmungs- und Illusionsspiel, in dem zwischen Mensch u. Sache noch kein Unterschied gemacht wird, erfolgt willkürlich nach eigenen Plan und Ziel und muß sich manche Vergewaltigung seitens der Umwelt gefallen lassen. Aber hierbei entdeckt das Kind die Materialqualitäten in der Erprobung, merkt, daß es den Ton quetschen, den Baustein aufstellen, mit dem Bleistift Striche ziehen muß und lernt schaffend mit dem Material umzugehen. Das kindliche Spiel im vorschulpflichtigen Alter wird so zur besten Vorübung fürs Leben. Dann beginnt die völlige Wesensumwandlung einer dritten Phase: Das Kind läßt sich vom Material führen, sein Tun bekommt pflichtgemäßigen Charakter, es wird aufgabewillig und aus innerem Antrieb bereit mitzumachen, sich unterzuordnen. Wir sehen das Kind auf der Suche nach Gesetz und Regel (Ist ? mal 2 immer 4? werden Menschen gemacht oder wachsen sie?) die krausesten Kinderfragen setzen den Erwachsenen in Verwirrung. „Es ist Zeit, daß du zur Schule kommst!“ Mit diesem Stoßseufzer erkennen die Eltern die Unzulänglichkeit dessen, was sie dem wissensdurstigen Kinde zu bieten vermögen, sowie die Entwicklungsnotwendigkeit des Schulunterrichts an. In der vierten Phase, der Periode drängender Wißbegier, will das Kind am liebsten untertauchen in Gruppen, herdenmäßig alles mitmachen. In ungeheurer Heftigkeit setzt endlich die Zeit der Reifung ein mit aller Leidenschaftlichkeit der Gefühle und den daraus resultierenden Zusammenstößen mit der Umwelt. Die Beziehung vom Ich zum Du wird intensiv erlebt, variiert als Hingabe, Schwärmerei, Freundschaft, Liebe. Damit erlebt der junge Mensch den Anschluß an die Gemeinschaft, die Verschmelzung mit der Welt. So gelangt er durch natürlichste Entwicklung zu Leistung, Pflichtgefühl und idealen Zielen und die erziehende Pädagogik braucht nur feinfühlig diesem gesetzmäßigen Werden nachzueghen. Reicher Beifall lohnte den klaren Ausführungen, die geeignet waren, mit ihrer Betonung des durchaus Gesetzmäßigen im Auftreten der oft so impulsiv, reizbar und heftig sich gebärdenden Kindespsyche manche Sorge in Elternherzen zu zerstreuen.

Scup.

—0—

Ausbildung und Aussichten im ländlichen Wirtschaftsberuf.

Von Hilde Kurz.

Zur Zeit steht in tausenden von Familien, in denen junge Mädchen der Schule entwachsen sind, die Wahl des geeigneten Berufes für diese an erster Stelle des Interesses. Will doch dabei nicht nur Neigung und persönliche Veranlagung bedacht werden, sondern nicht minder wichtig sind auch die Aussichten, die der gewählte Beruf bietet, der ja zumeist, wenn keine Möglichkeit zur Verheiratung winkt, für das ganze Leben eine auskömmliche Existenz ermöglichen soll.

Obwohl nun junge Mädchen in ländlichen Berufen der verschiedensten Art immer eine solche finden, fällt doch nach den gemachten Erfahrungen nur selten die Wahl auf diese. In der Hauptsache ist das wohl darauf zurückzuführen, daß im allgemeinen viel zu wenig bekannt ist, welche Wege eingeschlagen werden müssen, um zum gewünschten Ziele zu kommen: gute Ausbildung und demzufolge auch gute Anstellung auf de m Lande zu finden. Die Berufsberatungsstellen vermitteln zwar heute diese Kenntnisse in weitgehendem Maß, leider aber finden sie noch immer nicht den Zuspruch, den sie in so hohem Maße verdienen.

Unter den landwirtschaftlichen Berufen, sei heute als erster, der Beruf der stellvertretenden und Helferin der Hausfrau auf dem Lande genannte. Die staatlich geregelte Ausbildung für diesen Beruf erfolgt in wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande. Die jeweilig am günstigsten liegende und für die Schülerin am schnellsten zu erreichende, nennt auf Wunsch die betreffende Landwirtschaftskammer. Die Schülerin muß mindestens 16 Jahre alt sein, hat ein Gesundheitsattest und als Minderjährige die gesetzliche Einwilligung des Vertreters beizubringen, ebenso den Nachweis einer guten, ausreichenden Allgemeinbildung: voll ausgebaute Mittelschule, höhere Mädchenschule mit Mittelschulgleichstellung, Lyzeum. Die Schülerin, die sich dem Wirtschaftsberuf zuwenden will und auf der wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande ihr „Maidenjahr“ in einjähriger Ausbildung zunächst als „Praktikantin“ in die entsprechende Tätigkeit im Gutshaushalt über. Als solche hat sie nun Gelegenheit, anch jeder Richtung hin die erworbenen Kenntnisse im Kochen und Backen, Schlachten und Einmachen, sämtlicher Haus- und Handarbeit im Hof und Garten praktisch zu verwerten. Je nach Fleiß und Anspannung erringt sie bald immer größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und damit auch jene volle Befriedigung, die im Beruf ebenso ausschlaggebend und wichtig für das körperliche und seelische Wohlbefinden ist, wie die Auskömmlichkeit, die damit verbunden ist. Aber die im Maidenjahr erlangten Kenntnisse können noch nach zwei Richtungen hin weiter ausgebaut werden, über die in späteren Abhandlungen noch ausführlicher berichtet werden wird.

—0—

Volkswirtschaft.

Vorschlag zur Organisierung einer Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa.

Von Frank A. Vanderlip.

Die entscheidende Rolle der Amerikaner in der Pariser-Reparationskonferenz, sowie das von ihnen aufgenommene Projekt einer internationalen Reparationsbank, verleihen diesem vor längerer Zeit erschienenen Vorschlag einer Paneuropäischen Gold-Reserve-Bank erhöhte Aktualität.

Die Ausführungen Vanderlip's, des bekannten amerikanischen Wirtschaftpolitikers und ehemalien Präsidenten der National City Bank in New York, verdienen umso mehr Interesse, als sie die Ansicht amerikanischer Finanzkreise über die Form einer amerikanischen Beteiligung an dem wirtschaftlichen Aufbau Europas zum Ausdruck bringen.

Es wird vorgeschlagen, eine Bank-Aktiengesellschaft zu bilden mit einem eingezahlten Kapital von einer Milliarde Dollars in Gold. Diese Bank soll als eine Art „Ueber-Organisation" geschaffen werden, das heißt es wäre wünschenswert, wenn sie nicht den Gesetzen irgendeines Staates unterworfen wäre. Sie könnte gegründet werden durch den Völkerbund und müßte in jedem Falle über den einzelnen Nationen stehen.

Das Grundkapital bestünde aus einer Milliarde Dollars in Gold, welches eventuell erhöht werden kann, und ist in Aktien von je hundert Dollars geteilt. Die Beteiligung wäre jedem möglich, der in Gold subskribieren und zahlen kann. Da zur gegenwärtigen Zeit Amerika den überwiegenden Vorrat an freiem Gold besitzt, ist anzunehmen, daß die Hauptmasse der ersten Subskriptionen von dort kommen wird. Es wird keinesfalls vorgeschlagen, daß das Aktienkapital notwendigerweise ständig in Amerika placiert bleibe, vielmehr werden Mittel und Wege geboten, um die gesamten Aktien in der Zukunft in europäische Hände gelangen zu lassen. Unter der Voraussetzung würde das Aktienkapital in 2 Klassen emittiert werden. Die von den Amerikanern gezeichneten Aktien würden die Emission „A" genannt werden. Die durch Europäer gezeichneten bilden die Emission „B". Die zwei Emissionen wären durchaus gleichberechtigt in allen Beziehungen mit der Ausnahme, daß die Emission „A" zu 120 Zrozent zurückgekauft werden könnte.

Die Gesellschaft würde durch ein Komitee von neun Treuhändern geleitet werden, die im Organisationsstatut ernannt werden sollen, und zwar 5 Amerikaner und 4 Europäer. Es würde sodann neun Ersatz-Treuhänder geben, die, entsprechend auf Amerika und Europa verteilt, dazu berufen wären, die Treuhänder im Falle der Abwesenheit oder Verhinderung zu vertreten, in welchem Falle sie mit allen Vollmachten eines Treuhänders ausgestattet wären.

Die Bestimmung, daß fünf von den neun Treuhändern Amerikaner sein müssen, wird entfallen, sobald die untenstehenden über den Rückkauf der amerikanischen Aktien geltenden Bedingungen, erfüllt worden sind. Die auf die Treuhänder bezüglichen Bestimmungen beziehen sich auf die Ersatztreuhänder.

Die Treuhänder wählen aus ihrer Mitte einen Generalgouverneur und dessen Stellvertreter. Der Generalgouverneur wird als Vorsitzender fungieren und denjenigen Aufgaben gerecht werden, die von den Treuhändern ihm, als dem Haupt der Exekutive, zugeteilt werden. Solange die Vorbedingung über den Rückkauf der amerikanischen Aktien nicht erfüllt sein wird, muß der Generalgouverneur die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten besitzen.

In jedem jener europäischen Staaten, welche die Gründung einer Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa verlangen werden, wird eine Bankaktiengesellschaft auf Grund eines besonderen Gesetzgebungsaktes gegründet werden. Diese einzelnen Banken werden von nun ab als „Nationale Gold-Reserve-Banken" angeführt werden. Das Kapital einer jeden solchen Bank wird in Gold-Dollars und in solcher Höhe bestimmt werden, wie es die Treuhänder beschließen. Das Gesamtkapital einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank wird durch die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa gezeichnet und eingezahlt werden.

Eine jede Nationale Gold-Reserve-Bank wird durch neun Generalräte geleitet, die von den Treuhändern der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa (im nachfolgenden „Treuhänder" genannt) gewählt werden sollen.

Die Treuhänder werden einen weiteren Generalrat einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank ernennen, welcher der Vorsitzende sein wird.

Der Generalrat einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank wird aus seinem Schoße einen Generalgouverneur und einen stellvertretenden Generalgouverneur ernennen, die die Häupter der Exekutive, in dem von dem Generalrat zu bestimmenden Wirkungskreise, sein werden.

Die Vorbedingung der Gründung einer Nationalen Gold-Reserve-Bank in einem Lande wird die Verpflichtung sein, daß die Gesetzgebung keine einschränkenden Maßnahmen treffen wird gegen den freien Umlauf der Noten der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa, noch gegen deren freie Ausfuhr und Einfuhr, oder gegen die Errichtung von Verträgen, in denen Zahlung in solchen Noten bedungen wird, oder gegen die Eröffnung von Kontokorrent-Konti in solchen Noten bei anderen Banken.

Die Treuhänder werden berechtigt sein, eine jede Nationale Gold-Reserve-Bank zu beauftragen, einer anderen Nationalen Gold-Reserve-Bank ein Darlehen gegen die Unterlage von girierten Kommerzwechseln zu erteilen.

Die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa wird das Recht haben, Dollarnoten in einer den Treuhändern genehmen Form und Benennung in Umlauf zu setzen und den einzelnen Nationalen Gold-Reserve-Banken Vorschüsse in solchen Noten gegen Golddepots oder girierte Kommerzwechsel zu erteilen. Gegen solche Vorschüsse muß die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa ein Minimum von nicht weniger als 20 Prozent Gold bekommen und muß eine 20-prozentige Golddeckung ihrer sämtlichen in Umlauf befindlichen Noten bereit halten.

Die durch die Generalräte der einzelnen Nationalen Gold-Reserve-Banken zu bestimmende Diskontrate unterliegt der Genehmigung der Treuhänder.

Der Reingewinn einer Nationalen Gold-Reserve-Bank wird auf folgende Weise verteilt:

Eine 8-prozentige Dividende ist der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa zu bezahlen je nach den Aktien der Nationalen Gold-Reserve-Bank, die sie besitzt. Drei Viertel des verbleibenden Reingewinnes sollen so lange als Reservefonds akkumuliert werden, bis dieser 20 Prozent des Kapitals der betreffenden Nationalen Gold-Reserve-Bank erreicht, sodann soll weiterhin ein Viertel als Reservefonds akkumuliert werden, wogegen eine Hälfte der Regierung des betreffenden Landes statt jeglicher Besteuerung der Bank oder deren Umlaufes abzuführen ist. Sobald der Reservefonds der Nationalen Gold-ReserveBank 50 Prozent ihres Kapitales erreicht hat, werden drei Viertel des oben umschriebenen Restes des Reingewinnes an die betreffende Regierung abgeführt, solange, als der Reservefonds der Nationalen Gold-Reserve-Bank unangetastet auf der Höhe von 50 Prozent erhalten wird. Das restliche Viertel des Reingewinnes wird, nach Ausschüttung der regulären Dividende von 80 Prozent, als Extradividende erklärt und an die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa abgeführt.

Voraussichtlich wird der Großteil der Aktien der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa bei der Gründung zunächst von Amerikanern gezeichnet werden. Es ist nicht die Absicht, diese amerikanische Beteiligung und Kontrolle über den Zeitpunkt hinaus zu verlängern, als die europäischen Staaten finanziell rekonstruiert sein und sie den Wunsch haben werden, daß diese Aktien in den Besitz ihrer Regierungen oder ihrer Staatsbürger gelangen. Demgemäß wird vorgesehen werden, daß die ursprünglich von Amerikanern gezeichneten Aktien (die Emission „A") im Wege der Auslosung zu 120 Prozent zurückgekauft werden. Sobald die Regierung eines Landes, in welchem eine Nationale Gold-Reserve-Bank ihren Sitz hat, den Treuhändern mitteilt, daß sie die Ablieferung von Blocks von Aktien im Nennwerte von 10 Millionen Dollars oder vom Vielfachen dieses Betrages, an sie selbst oder durch sie an ihre Staatsbürger, oder finanzielle Institutionen, die zu einer solchen Anlage vorbereitet sind, verlangt, werden die Treuhänder im Wege der Verlosung den nämlichen Nominalbetrag der Emission „A" einberufen und die Eigentümer werden gehalten sein, die Aktien gegen Bezahlung von 120 Dollars pro Aktie und der angewachsenen Dividenden zurückzuliefern. Die Emission „A" wird keine Vorrechte gegenüber den übrigen Aktien besitzen, vielmehr wird sie der Belastung unterliegen daß siie zu 120 Prozent rückkaufbar und als Emission „B" wieder emittierbar sein wird, die dann nicht mehr rückkaufbar ist.

Sobald 75 Prozent der Emission „A" in Emission „B" umgewandelt sein werden, fallen die Bestimmungen bezüglich der 5 amerikanischen Treuhänder weg.

Es kann vorgesehen werden, daß das Organisationsstatut, welches die Grundgesetze der Verwaltung der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa enthalten wird, modifiziert werden kann, sobald 75 Prozent der Emission „A" in Emission „B" umgewandelt worden ist, vorausgesetzt, daß drei Viertel der Aktionäre sich über das Programm eines neuen Verwaltungsplanes einigen.

Die im Umlauf befindlichen Noten der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa sollen bei normalen Verhältnissen über Verlangen in Gold einlösbar sein, und es soll zum Zwecke der Einlösung immer eine Deckung von zumindest 20 Prozent Gold vorhanden sein.

Falls das Zurückziehen und die Thesaurierung des Goldes einen Grad erreicht, der geeignet ist, das Funktionieren der Bank zu beeinträchtigen, sollen die Treuhänder für die Dauer dieses Zustandes ermächtigt sein, die Bareinlösung der Noten zu suspendieren, und sie sollen auch permanent ermächtigt sein, im Falle eines Krieges oder einer anderen großen Krise die Suspendierung auszusprechen.

Radio.

Sonntag, den 9. Juni.

Warschau. Welle 1415.1: 10.15 Uebertragung aus der Kathedrale in Wilna, 11.45 Allg. Polnische Ausstellung in Posen, 15.00 Landwirtschaftsvorträge, 16.00 Schallplatten, 16.35 Plauderei, 17.00 Populäres Konzert, 18.35 Zyklus: Naturgeschichte, 19.00 Verschiedenes, 20.00 Heitere Stunde, 20.30, 21.15 Abendkonzert, 21.00 Literarische Viertelstunde, 22.05 Vorlesung, 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Konzert aus Warschau, 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 11.56 Fanfare, 12.10 Konzert, 14.00 Landwirtschaft, 14.20 Pflanzenschutz, 14.40 Landwirtschaftschronik, 16.35 Probleme des heutigen Theaters, 17.00, 21.00 Warschau, 18.35 Polnisches Nationalmuseum in Krakau, 19.00 Verschiedenes, 19.20 Die überseeischen biologischen Stationen und ihre Bedeutung, 20.00 Wilna, 30,30, 21.15 Abendkonzert, 23.00 Konzert.

Breslau. Welle 321.2: 15.25 Nachmittagsunterhaltung, 16.00 Märchenstunde, 16.30 Schlesier auf Schallplatten, 17.45 „„Südseepiraten einst und jetzt", 18.10 Moderne Klaviermusik, 10.05 „Ein Tag im Zeitungsbetriebe", 19.30 Unbefugten ist der Zutritt verboten! Mit dem Mikro durch das Großkraftwerk Tschechnitz, 20.30 Schlesisches Schützenfest, 22.30 Tanzmusik.

Wien. Welle 519.9: 10.00 Uebertragung des Festzuges, 15.30 Nachmittagskonzert, 16.15 Rennplatz Freudenau: Der große Preis von Oesterreich, 17.00 Nachmittagskonzert, 17.50 Kammermusik, 19.00 Allerlei Lustiges von Wilh. Busch, 20.50 „Oedipus" von Sophokles. Nachher: Abendkonzert.

—0—

Für die schlanke Linie, bei Magen- und Darmstörungen, Erkrankungen des Herzens, der Blutgefässe, Nerven, des Stoffwechsels und der Beckenorgane der Frauen.

Kissingen Rakoczy

Haus-Kuren!
In Apotheken und Drogerien.
Broschüren gratis:
Michael Kandel
Cieszyn

Büropraktikant

absolvierter Handelsschüler mit deutsch-polnischen Sprachkenntnissen wird **zum sofortig. Eintritt gesucht.** Vorzustellen zwischen 11—12 Uhr vormittag in Czechowice **Elektro-Industrie A. G. „Czechowice“.** 405

Einheirat

bietet sich evgl. strebsamen Klempner, 36—45 Jahre alt. — Offerte mit Photographie an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Nr. 404“. 404

Auto!

Taxi für Nah- und Fernfahrten.
Vermittlung für Kauf und Verkauf von Autos, fabriksneu und gebraucht.
Vertretung von Autoölen und Benzin.

Tadeusz Mielnicki
Bielsko-Biała
Tel. Nr. 2414. Tel. Nr. 2414.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung derMenstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.



Schonet Eure Wäsche und wascht nur mit Seife

Rajskie Śmiechowski

Hotel „Beskid“

Bielsko, Zigeunerwald

Flank.

Hotel-, Restaurations- und Café-Betrieb
Gut ausgestattete Fremdenzimmer.
Täglich nachmittags und Abends —
Künstlerkonzert.

Erstklassige Bedienung
Zivile Preise
Telefon 2047 378

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit tötlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach derBezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.

ROTOGRAF

BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI

DRUCKT ALLES: ADRESSKARTEN, ADRESSZETTEL, VERMÄHLUNGS-ANZEIGEN, EINLADUNGEN, KUVERTS, BRIEF-FORMULARE, MITTEILUNGEN, VISITKARTEN, RECHNUNGEN, PROGRAMME, KOMMISSIONS- UND LIEFERSCHEIN-BÜCHER, LOHNBEUTEL FÜR GEWERBLICHEN, KAUFMÄNNISCHEN UND PRIVATEN BEDARF. **NACH ENTWÜRFEN ERSTER KÜNSTLER:** VORNEHME KATALOGE IN KÜNSTLERISCHER AUSFÜHRUNG, PROSPEKTE, PLAKATE, ETIKETTEN, FALTSCHACHTELN, PACKUNGEN. **MASSENAUFLAGEN:** ZEITSCHRIFTEN, BROSCHÜREN.

ROTATIONSDRUCK • MEHRFARBENDRUCK

RASCHESTE LIEFERUNG! BILLIGSTE BERECHNUNG!

VERLANGEN SIE ANGEBOT!

ROTOGRAF, BIELSKO, PIŁSUDSKIEGO 13
TELEFON 1029 TELEFON 1029

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.